

## Besprechungen

### Orden und geistliches Leben

NOLTE, Markus – NONN, Nikolaus: *Weil sie das Leben lieben...* Benediktinisches Leben an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Freiburg 1997: Herder. 111 S., geb., DM 26,80 (ISBN 3-451-26338-6).

Wahrhaftig, sie lieben das Leben, diese Mönche der Benediktinerabtei Königsmünster im sauerländischen Meschede. Das wird in dem vorliegenden Band alleweil deutlich.

Die Mönche aus dieser Abtei, die der Kongregation von St. Ottilien in Bayern zugehören, beschreiben ihren Lebensweg, berichten von ihrer Arbeit und geben Zeugnis von ihrer Begegnung mit Gott in der Schule des Heiligen Benedikt. Zu Wort kommen auch Autoren, die nicht oder nicht mehr dem Orden zugehören, so WDR-Chefredakteur Cornelius Bormann, der von seiner Begegnung als Journalist mit den Mönchen von Meschede schreibt, oder ein Theologe, der das Kloster verlassen hat. Auch der Mitherausgeber Markus Nolte, Theologe und Journalist, hat einzelne Beiträge verfaßt.

Über die Bedeutung der Benediktiner für die Kirche in unserer Zeit findet der Leser Texte von Bischöfen und Universitätsprofessoren: Klaus Koch, der die Diözese Basel leitet; Franz-Josef Bode, dem Oberhirten von Osnabrück; dem Pastoraltheologen Paul M. Zulehner und dem Erziehungswissenschaftler Fulbert Steffenski. Eine Abschlußmeditation hat die Priorin der evangelisch-lutherischen Kommunität Casteller Ring, Edith Therese Krug, geschrieben.

Bemerkenswert sind auch die Bilder der Photographin Gabor Trivellini. Ihre Photographien zeigen Ordensmänner, die einen überzeugenden Weg mit Gott gehen in einer Lebensform, die heute alles andere als up to date ist.

„Sie alle sind Menschen, die Lust am Leben haben, die sich gegenseitig mit Leben beschenken wollen“, sagt Abt Stephan Schröer über seine Mitbrüder in Königsmünster. Und er fügt hinzu: „Das miteinander zu teilen, was einem jeden ganz persönlich geschenkt wurde, das macht die Gemeinsamkeit unseres Lebens aus. Das führt uns immer wieder zusammen und macht uns in Kloster und Kirche frei für die Entfaltung der Eigenart eines jeden.“ (94) Was Abt Stephan hier schreibt, das bestätigt sich augenfällig in den Zeugnissen der einzelnen Mönche und lädt zum Nachdenken ein. Raymund Fobes

*Geschichte und Sendung.* Beiträge zum 100jährigen Bestehen der österreichisch-süddeutschen Provinz der Oblaten des hl. Franz von Sales. Hrsg. von den Oblaten des hl. Franz von Sales der österreichisch-süddeutschen Provinz. Eichstätt 1998: Franz-Sales-Verlag. 120 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-7721-0211-5).

Ihr Gründer ist der französische Priester Alois Brisson, ihr Stifter und Ordenspatron indes Franz von Sales, der große Seelenführer und savoyische Bischof aus dem 17. Jahrhundert. Die Ordensgemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales hat es sich zum Ziel gesetzt, die salesianische Lehre in den Herausforderungen, die jede Zeit und Situation mit sich bringt, zu leben und zu verkündigen. Im Jahr 1997 konnte die österreichisch-süddeutsche Ordensprovinz ihr hundertjähriges Jubiläum feiern, und dies nahmen ihre Mitglieder zum Anlaß, vorliegendes Buch herauszugeben, in dem verschiedene Beiträge zur Geschichte und zum Selbstverständnis dieser Gemeinschaft gesammelt sind.

Welche Gedanken dem Werk des Alois Brisson zugrunde lagen und wie sie für die Zukunft fruchtbar werden können, damit befaßt sich der ehemalige Generalobere P. Roger Balducci. Gottes Willen zu erkennen und ihn zu leben ist ein grundlegendes Motiv seiner Ausführungen, und das ist auch das Zentrum salesianischer Sendung, wurde doch Franz von

Sales nicht müde, genau diese Weisheit zu leben und zu lehren. Diese Ausrichtung auf Gottes Willen läßt Optimismus wachsen in einer Zeit, in der die Anzahl der Ordensberufungen erschreckend zurückgeht. Weil aber die Gemeinschaft der Oblaten augenscheinlich dem Willen Gottes entspricht, ist kein Grund zur Resignation gegeben. Das Brissonsche Werk ist eine sinnvolle Sache – und mithin macht es auch Sinn, sich dafür einzusetzen.

Für den Vorrang der Lehre des Franz von Sales wider jeden Pragmatismus plädiert – in Anlehnung an P. Balducci – P. Alois Bachinger, ehemals Provinzial der österreichisch-süd-deutschen Ordensprovinz. Pragmatismus wäre nicht nur Untreue gegenüber der Sendung, sondern gar Atheismus, denn entgegen einem naturwissenschaftlichen Ansatz darf es dem Glauben nie primär um das sichtbare Ergebnis gehen. Zentrum ist vielmehr die Hingabe an den Willen dessen, der größer ist als der Mensch. Von P. Bachinger stammen auch die Ausführungen über die Reformen des Ordens im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils, die deutlich machen, wie intensiv die Auseinandersetzungen mit der Kirchenkonferenz in der Gemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales war.

Sehr ausführlich ist die Provinzchronik gehalten, die P. Gottfried Prinz dem Leser nahebringt und die mit einer Vielzahl von Bildern über das Oblatendasein einst und jetzt illustriert ist. Da ist vom Pioniergeist des P. Joseph-Jean Marie Lebeau die Rede, der im Jahr 1896 nach Wien kam und dort nach vielfältigen Verhandlungen die Anerkennung der Gemeinschaft in der Donaumonarchie erreichte. Es werden die Anfänge in Deutschland beschrieben, die dadurch möglich wurden, daß P. Johann Malinowski in Südwestafrika einen Friedensvertrag zwischen deutschen Truppen und Eingeborenen ausgehandelt hat. Kaiser Wilhelm II. dankte dem Pater dies mit der Zulassung der Oblaten in Deutschland im Jahr 1907. Die weitere Entwicklung ist – wie P. Prinz sachlich und anschaulich darstellt – von glücklichen Erlebnissen, aber auch immer wieder von Tiefschlägen begleitet, doch zeigt sie, wie dieses Schiffchen Kirche oftmalig den Stürmen der Zeit trotzte. Dazu bietet die Chronik auch einen guten Überblick über die Tätigkeiten des Ordens in Geschichte und Gegenwart, als da sind: Jugendarbeit und Dienst an der Schule, geistliche Begleitung und Pfarrseelsorge sowie die Medienarbeit.

Über die tiefere Bedeutung der Ordensgeschichte denkt P. Franz Wehrl in seinen bedenkenswerten Ausführungen, die er als „Fragen an die Jubiläumsschrift“ betitelt, nach. Ordensgeschichte ist Heilsgeschichte und Geschichte der Menschen. Es werden Fehler gemacht, und sie dürfen auch nicht verschwiegen werden. Erfreuliches und weniger Erfreuliches muß in die Reflexion einfließen, und so braucht es bei einem Jubiläum eine Zeit der Freude und des Lobpreises Gottes wie auch eine Zeit der Neubesinnung auf den tragenden Grund, um aus ihm Neues für die Zukunft zu schaffen.

Es sind lesens- und nachdenkenswerte Beiträge, die das Buch vereinigt. Gerade auch die kritischen Worte regen, weil sie gut begründet sind und nicht suggestiv den Leser vereinnahmen wollen, zur Reflexion an. Von diesen Anregungen und Einblicken können nicht nur Oblaten des hl. Franz von Sales profitieren; im letzten ist die Lektüre für jeden lohnend, der mit Wegen kirchlicher Reform befaßt oder an der wechselvollen Geschichte einer Ordensgemeinschaft im Lauf der Zeit interessiert ist.

Raymund Fobes

BANGERT, Michael: *Demut in Freiheit*. Studien zur geistlichen Lehre im Werk Gertruds von Helfta. Reihe: Studien zur systematischen und spirituellen Theologie, Bd. 21. Würzburg 1997: Echter Verlag, 416 S., kt., DM 58,- (ISBN 3-429-01946-X).

Bangert stellt in seiner Studie Begriff, Verständnis und Konsequenzen der Demut im Werk der mittelalterlichen Mystikerin Gertrud von Helfta vor. Nach einer sorgfältigen Einordnung Gertruds in ihren historischen, soziologischen und – soweit das erhebbare ist – biographisch-psychologischen Hintergrund schließt der Verfasser sich Grundmann an, daß Helfta als Kloster und Gertrud konkret einen „besonders interessanten Grenzfall“ von Zisterzienserinnen und Bettelorden darstellen (zit. 26). Es durchzieht jedoch seine Untersuchungen, daß er die Eigenständigkeit Gertruds gegenüber den Einflüssen ihrer Umgebung deut-

lich machen und vor der verflachenden und verbürgerlichenden Rezeption späterer Zeit bewahren will. In der Tat wird deutlich: Das tiefe Demutsverständnis Gertruds, ihre oft scharfe Selbstherabsetzung und das Erleben ihrer eigenen Unwürdigkeit ist immer auch die Erfahrung der ungeheuer erhöhenden Gnade und Liebe Gottes, so daß Gertrud sich mit großem Selbstbewußtsein als Gefährtin, mitherrschende Königin und Kaiserin Christi verstehen kann. Die Demut wird, etwa in ihrer visionär begründeten Kritik an priesterlichen Gesten, so gerade zum „Element religiöser Gleichwertigkeit“ (vgl. 210).

In zwei großen Hauptteilen untersucht Bangert den sprachlichen Befund, d. h. die Frage, wie und wo Gertrud von Demut spricht, welche Sprachsymbole, Naturassoziationen und Schriftmotive mit dem Demutsbegriff verbunden sind, und systematisiert den Befund dann in drei Strukturmomenten: Demutskriterien in Gestik und Sprache, Selbsterkenntnis und Subjektwerdung, Demut in der Nachfolge Jesu Christi. In allen drei Bereichen zeigt sich eine für mich verblüffende Nähe der Mystikerin zu gegenwärtigen Neansätzen im Verständnis von Spiritualität: ob es die Bedeutung der Verleiblichung innerer Haltungen ist, die Integrationskraft der Demut als Einheitspunkt so auseinanderstrebender Selbsterfahrungen wie Unwürdigkeit und Fragilität einerseits, Berufung und Größe andererseits oder der Zielpunkt der Demut im Mitleiden mit dem Herrn und seiner Passion. Die Demut ist kein Selbstzweck oder asketische Übung zur Selbstheiligung, sondern kommt zu ihrer Vollkommenheit, wo sie zur mitleidenden Liebe mit dem Herrn wird und stellvertretend wirksam für die Mitmenschen. Sie ist die Kommunikationsform zwischen Schöpfer, Geschöpf und Schöpfung, vorgegeben vom Schöpfer selbst in seiner großen Kenosis. So ist die geistliche Anleitung zur Demut bei Gertrud sehr theologisch grundgelegt und verliert sich bei aller anschaulichen Konkretion nie in reine Erbaulichkeit, sondern bleibt stets theologisch rückgebunden.

Es ist dem Verfasser gelungen, in gut lesbarer Sprache und großer Differenziertheit eine oft verzeichnete und verharmloste Frau und ihr Werk in ihrer Originalität und ihrer Bedeutung für uns zurückzugewinnen.

Jessica Weis

*Die Botschaft der Mystik in den Religionen der Welt.* Hrsg. von Hermann KOCHANEK. München 1998: Kösel-Verlag. 399 S., geb., DM 49,90 (ISBN 3-466-20433-X).

Dieses Buch ist der Ertrag einer Vortragsreihe, veranstaltet im Arnold-Janssen-Haus in Sankt Augustin/Bonn. Sie hatte das Ziel, „über mystische Traditionen in den einzelnen Religionen und Weltanschauungen grundlegend zu informieren, ihren jeweiligen Ursprung und ihre Bedeutung für die konkrete Religion herauszustellen sowie ihre historische Entwicklung im spezifischen Kontext näherhin darzulegen“. In den einzelnen Beiträgen ist dies weitgehend gelungen, womit die Basis gelegt war, das Unterscheidende, aber auch das Gemeinsame der verschiedenen mystischen Traditionen herauszuarbeiten. Dies geschieht nicht nur in theoretischen Darlegungen, sondern darüber hinaus durch exemplarische Texte aus der jeweiligen mystischen Tradition. Auf diese Weise ist dem Leser die Möglichkeit gegeben, sich selbst ein Urteil zu bilden sowohl über das Signifikante in der Mystik der Weltreligionen wie auch über deren Gemeinsamkeiten.

Der Rahmen ist sehr weit gespannt: von der Mystik des Fernen Ostens (Chinesische Mystik, Mystik im Hinduismus und Buddhismus) über die Mystik der Naturreligionen (Mystik in afrikanischen Religionen und bei nordamerikanischen Indianern) bis zur Mystik der monotheistischen Religionen (Mystik im Judentum, Christentum und im Islam).

In der Einleitung kennzeichnet Hermann Kochanek die Mystik alternativ zum Rationalismus und Materialismus unserer Gesellschaft, und Karl Hoheisel stellt dar, welche Bedeutung der Mystik in der Geschichte der Religionen zukommt. Im Schlußkapitel, „Mystik im Dialog der Weltanschauungen und Religionen“, geht Arno Schilson dem Neuaufbruch der Mystik im 20. Jahrhundert nach; dazu mystische Texte unserer Zeit. Josef Sudbrack fragt nach dem Stellenwert der Mystik im Religionsdialog und exemplifiziert dies an mystischen Texten zu diesem Dialog.

Schon dieser kurze Überblick mag die Reichhaltigkeit dieses Sammelwerkes zeigen. Der Leser wird sich dann selber überzeugen können, was ihm hier an Vielfalt und Reichtum in der Mystik der Weltreligionen erschlossen wird.

Felix Schlösser

DÖRIG, Bruno – SCHMEISSER, Martin: *Kraftquelle Mandala*. Die eigene Mitte finden. Reihe: Herder / Spektrum, Bd. 5010. Freiburg 1998: Herder. 158 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-451-0510-2).

Neben dem Quadrat, Symbol für die Erde oder die vom Menschen gestaltete Welt, gehört der Kreis, den Kosmos und das Ewige versinnbildlichend, zu den Ur-Symbolen der Menschheit. „Mandala“, ein Wort aus dem Sanskrit, bedeutet „Mitte“; in tibetischen Übersetzungen auch „Zentrum“ oder „das Umgebende“ genannt. Den mittlerweile zahlreichen Büchern über Mandalas ist nun ein weiteres hinzugefügt worden, um deswegen nicht überflüssig zu sein. Denn es bietet eine erkenntnis- und erfahrungsreiche Anleitung zum Umgang mit Mandalas, an der mehrere Autoren beteiligt sind.

Martin Schmeisser und Luitgard Weis schreiben einleitend über Herkunft und Sinngestalt des Mandala. Wie sehr es zu einer Kraftquelle werden kann, wird dann im folgenden Kapitel beschrieben; erhoben aus einer Umfrage. Danach reflektiert Otto Betz fachkundig über das Mandala als meditatives Zeichen menschlicher und kosmischer Ganzheit. Ergiebig ist ebenfalls das „Werkstattgespräch“, das Bruno Dörig mit Johannes Frischknecht führt, von dem neben dem Bild auf dem Umschlag einige Mandalas wiedergegeben sind. Hilfreich ist auch das, was Bruno Dörig zum Umgang mit Mandalas in der Gruppe ausführt. Wie ergiebig das Mandala für die Ergotherapie sein kann, legt Clara-Maria Papale dar. Schließlich werden auf dem Weg über Dichtung und Literatur Impulse zur Mandala-Meditation als „Schritte zur Mitte“ gegeben; hier wie auch sonst in dem Buch sind viele Mandalas abgedruckt.

Felix Schlösser

BALTHASAR, Hans Urs von: *Leben aus dem Tod*. Betrachtungen zum Ostermysterium. Reihe: Kriterien, Bd. 97. Freiburg i. Brsg. 1997: Johannes Verlag Einsiedeln. 88 S., kt., DM 18,- (ISBN 3-89411-343-X).

Daß unser Leben ein Dasein zum Tode ist, ist eine oft erschreckende Wirklichkeit, der sich im letzten kein Mensch entziehen kann.

In der vorliegenden Kleinschrift gibt einer der großen Theologen dieses Jahrhunderts Antworten auf die bedrängenden Fragen nach dem Sterben und seinem Sinn: der Schweizer Dichter und Denker Hans Urs von Balthasar.

Der Autor beginnt mit einer philosophischen Betrachtung, in der er das Dasein zum Tod als Ruf zur Entscheidung begreift, als die Aufgabe, im endlichen Dasein Unvergängliches zu schaffen. Damit ist der Mensch auch zur Hingabe gerufen – sei es im Leisten oder im Lieben.

Nach diesem Präludium führt Balthasar den Leser in eine neue Ebene hinein, in die der Theologie. Das Christusereignis – so der Autor – hat allemal verdeutlicht, daß Leben ein Leben aus dem Tod ist. Der Menschensohn *mußte* sterben, damit Leben in Fülle möglich wird. Denn notwendigerweise „mußte der, der Macht und Gericht über Lebende und Tote eingehändigert erhalten sollte, auch alle Zustände des Menschen, den des Totseins eingeschlossen, kennen gelernt haben“ (52), erklärt der Autor schlüssig.

Jesu Existenz war Verzicht und Hingabe, gemäß dem Willen des Vaters. Und dieses Dasein als Hingabe ereignet sich weiter, auch nach der Auferstehung. Es ist eine Hingabe, die zugleich Herrschaft ist. Denn Gott selbst ist Hingabe – und so wird auch Jesu Verheißung hier überdeutlich: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Jesu Tod hat so eine trinitarische Bedeutung: Im Sohn ist der Vater sichtbar, und durch den Sohn ist uns der Geist geschenkt, in

dem wir der trinitarischen Liebe teilhaft werden. Doch ist der Auferstandene nicht nur ganz und gar Gott; er ist auch Mensch in Fülle, was nicht zuletzt in jener Szene deutlich wird, in der er jenen, die ihn verleugnet haben, nicht nur vergibt, sondern ihnen gar die Kraft der Vergebung zuspricht.

Und noch in einer anderen Weise hat Christus das Leben aus dem Tod spürbar gemacht: in der Buße und der Eucharistie. Die Buße läßt den alten Menschen sterben und den neuen auferstehen, die Eucharistie befähigt dazu, sich in die Hände des Vaters zu geben – das also zu tun, was Jesus, der Christus in seinem Tod in aller Ausdrücklichkeit getan hat. Christliches Leben aus der Eucharistie ist mithin nichts anderes als ein Sterben mit Christus, um wahrhaft zu leben, nämlich auf Gott hin. Tatsächlich ist die Existenz des Christen Hingabe zu Gott hin, was das Martyrium mit einschließen kann. Dieses ist die Konsequenz für den, der sich Gott übergibt – allerdings in dem Bewußtsein: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir ihm.“

Daß der Gegensatz von Sterben und Leben in der Hingabe seine Aufhebung findet, das ist das Ergebnis der Ausführungen Balthasars. Es ist ein nachdenkenswerter Ansatz, der dem Glaubenden das Sterben erleichtert: Wer sich auf die Geschichte Gottes mit den Menschen einläßt, wer Seinen Willen erkennen und tun, wer sich Ihm hingeben will, der wird immer weniger den Tod fürchten, weil er als Hingabe an Gottes Willen dem ewigen Leben in Gott zugehört. Hans Urs von Balthasar gibt dem Menschen also hilfreiche Hoffnung.

Wer Zeit und Muße besitzt, sich in das faszinierende Gebäude des eidgenössischen Denkers hineinzudenken, seine Worte zu kauen und zu verdauen, für den wird die Lektüre von „Leben aus dem Tod“ sicherlich ein Gewinn sein. Raymund Fobes

BERG, Sigrid: *Mit den Engeln durchs Jahr*. München 1998: Kösel-Verlag in Gem. m. d. Calver Verlag, Stuttgart. 170 S., geb., DM 34,- (ISBN 3-466-36498-1: Kösel; 3-7668-3598-9: Calver Verlag).

Hier sei noch ein weiteres Engelbuch besprochen – der Markt scheint diesbezüglich unerschöpflich zu sein. Doch ohne die entsprechende Nachfrage gäbe es nicht ein derart großes Angebot. Die Autorin hat als Rahmen die Jahresmonate gewählt und ihnen eine reiche Auswahl von aus verschiedenen Literatur- und Kunstepochen stammenden Texten und Bildern zugeordnet. Wenn sich davon auch einige in anderen Engelbüchern finden, so kann man unter ihnen doch auch vieles entdecken, was ich jedenfalls, soweit ich einen Überblick habe, bisher noch nicht gefunden habe.

Das Buch ist mehr als eine bloße Anthologie, wenn es auch keine ausgesprochenen „Mai-Engel“ oder „Oktober-Engel“ gibt. Die Verf. sagt selber, daß einzelne Texte mehreren Monaten hätten zugeordnet werden können. Dennoch wurden die Texte für jeden Monat so ausgewählt, daß jeweils ein Aspekt des Engelthemas besonders zur Geltung kommt, ohne sich nun völlig von dem der anderen Monate abzuheben. Die verschiedenen Zugänge ergänzen sich vielmehr und fügen sich zu einem Gesamtbild zusammen.

Im Anhang finden sich hilfreiche „Vorschläge zur Kreativität“; wie: Beschäftigung mit Engelsdarstellungen, – Engel in meinem Leben, – Sprachliche Gestaltungsmöglichkeiten – Kreatives Schreiben. Sigrid Berg hat versucht, „möglichen Erfahrungen mit Engeln näherzukommen, ihr Geheimnis hier und da ein wenig zu lüften“. Man darf sagen, daß ihr dies gelungen ist. Felix Schlösser

*Gelassenwerden*. Hrsg. von Rudolf WALTER. Reihe: Herder/Spektrum, Bd. 5016. Freiburg 4. Aufl. 1998: Herder. 286 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-451-05016-1).

Es liegt nun schon die 4. Auflage der 1996 erschienenen, von Rudolf Walter zusammengestellten Textsammlung zum „Gelassenwerden“ vor. In einem sehr dichten Vorwort führt der Hrsg. in die Tugend der Gelassenheit ein, die für ihn alles andere als eine „Sekundär-

tugend“ ist. R. Walter sieht in ihr so etwas wie das Herz der vier Kardinaltugenden und stellt in vier Gedankenschritten den inneren Bezug der Gelassenheit zu diesen „Haupttugenden“ her.

Eine Fülle von Texten aus vielen Zeit- und Kulturepochen kommt in diesem Buch zur Sprache. Ein reichhaltiges Florilegium von bekannten und weniger bekannten Autoren. Walter stellt mit Recht fest, „in welcher erstaunlicher Kontinuität alte Fragen – und Antworten – sich durchhalten. Es gibt überraschende Parallelen, unvermutete Dialoge über die Zeiten hinweg“ (S.16).

Die Texte sind Leitworten mit entsprechenden Untertiteln zugeordnet. Hier seien nur die Hauptüberschriften angeführt: Alle Flüsse fließen ins Meer – „Ich habe keine Zeit zu hetzen“ – Wem Zeit wie Ewigkeit... – Das Herz nicht an die Dinge hängen – Leben und lassen, handeln und nichthandeln – Im Einklang mit allem – Den Klang der Stille hören – Der Mensch, der in sich selber ruht – „Singe und geh deinen Weg“ – Hinter dem Leiden wartet die Freude – „Lobet den Gott der Gelassenheit“.

Der Buchtitel heißt nicht „Gelassenheit“, sondern „Gelassenwerden“. Denn „Seelenruhe ist nicht nur Begabung; die man entweder hat oder nicht hat: Es ist auch Aufgabe, lebenslang, bis zuletzt: gelassen zu werden“. Diesem Buch sollte man noch mehr Leser wünschen, als es bisher gefunden hat. Felix Schlösser

## Bibelauslegung

*Bibelauslegung als Theologie.* Hrsg. von Peter POKORNÝ und Josef B. SOUČEK. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Bd. 100. Tübingen 1997: J. C. B. Mohr. IX, 372 S., Ln., 198,- (ISBN 3-16-146766-3).

Der Titel signalisiert bereits, daß die in ihm vereinigten 25 Beiträge nicht im exegetischen Binnenraum stehen bleiben. Sie bringen vielmehr auch die Beziehung zu Philosophie und Ethik zur Sprache. Herausgeber des Bandes ist der international anerkannte Prager Neutestamentler P. Pokorný, der neben eigenen auch Arbeiten seines Lehrers J. B. Souček (1902–1972) enthält. Unter der Überschrift „Lebensverhältnis zur Sache“ informieren zwei Aufsätze P.s und einer seines Lehrers gut über die schwierige Lage von Exegese, Theologie und kirchlichem Leben unter der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei. Hermeneutische Fragen werden im zweiten Teil diskutiert. Dabei geht es zunächst um eine kritische Diskussion der Entmythologisierungsthese R. Bultmanns in der tschechischen Theologie. Danach zeigt P. anhand von Mk 7,24/Mt 15,21–28 Probleme zeitgenössischer biblischer Exegese auf und beschreibt die Rolle der theologischen Fakultät in ihrer Beziehung zu den übrigen Universitätswissenschaften.

Ein dritter Teil ist der biblischen Theologie in ihrer Umwelt gewidmet. S. sieht die Einheit des Kanons grundsätzlich als Angebot des Evangeliums und nicht als Joch des Gesetzes. Nach P. ist das auffälligste Problem der biblischen Theologie das fehlende einheitliche Lehrsystem. Die Untersuchung des inneren Zusammenhangs der biblischen Schriften kann aber ein Zeugnis seiner Bedeutung und eine Hilfe für die Kirche sein. Die Mitte der christlichen Bibel ist das Evangelium von Jesus Christus, in dem der Glaube die Offenbarung Gottes erkennt. Das NT bezeugt das eschatologische Christusereignis. Von daher steht das AT in einer veränderten Perspektive. Das Christusereignis ist keine direkte Fortsetzung des alttestamentlichen Geschehens. Die alttestamentlichen Weissagungen werden vielmehr auf Christus bezogen und das AT so als christliches Buch behalten. Von ihrem gemeinsamen Bekenntnis zu Jesus Christus her hat sich die Kirche für den Erben des alttestamentlichen Gottesvolkes erklärt, dessen Kontinuität in der Gnade Gottes verankert ist. In einem weiteren Beitrag behandelt P. das Problem der neutestamentlichen Pseudepigraphie, deren äußerer Anlaß die Verteidigung der Autorität eines Lehrers und meist auch die Abwehr von Mißdeutungen seiner Lehre war. In den folgenden drei Aufsätzen werden religionsge-

sichtliche Fragen angesprochen: Antigone und Jesus; Griechische Sprichwörter im NT und der Ursprung der Gnosis, den Pokorný in einer jüdisch beeinflussten synkretistischen Gruppe in Ägypten ausmacht.

Die vierte Gruppe der Beiträge ist Paulus, seinen Schülern und Gegnern gewidmet. S. zeichnet zunächst die Stellung Israels und der Kirche im paulinischen Denken nach, um dann 2 Kor 5,16 auszulegen. Er weist zu Recht die Interpretation zurück, die hier ein Desinteresse des Paulus am historischen Jesus ausgedrückt findet. Philologische Beobachtungen am Text und sein Kontext machen vielmehr klar, daß es um die Zurückweisung des „fleischlichen Erkennens“ Christi geht, die einem Erkennen im Licht seines Kreuzes und seiner Auferstehung Platz machen muß. Die Distanz zur Welt, die 1 Petr fordert, ist nach S. durch die Taufe motiviert. Er betont zu Recht die missionarische Ausrichtung der Paränese des Briefes. Ob 1 Petr zur Schule des Paulus gerechnet werden kann, ist jedoch ebenso zu bezweifeln wie die Zuordnung des Jakobusbriefes zu dessen Gegnern.

Im 5. und letzten Abschnitt geht es schließlich um die Exegese der Evangelien. Außer einer Exegese zu Mt 5,13–16 sind hier alle Beiträge von P. Dieser behandelt so wichtige Sachverhalte wie die Christologie und die Taufe im Urchristentum, das Problem und den Schluß des MkEv, dessen Bedeutung für die Entstehung der christlichen Kirche, die Intention der Versuchungsgeschichten, die Soteriologie des Lukas, Sammlung Israels und christliche Mission bei Lukas und die Bedeutung des historischen Jesus im JohEv.

Die meisten der in diesem Band gesammelten Artikel sind in einer schwierigen und die Kirchen bedrängenden Zeit verfaßt worden. Deshalb mag es überraschen, daß die beiden Autoren über die internationale Forschungslage so gut informiert sein konnten. Ihr wissenschaftlicher Beitrag zur Exegese und Theologie ist nun leichter zugänglich gemacht und zudem durch verschiedene Register gut erschlossen.

Heinz Giesen

HAHN, Ferdinand: *Frühjüdische und urchristliche Apokalyptik*. Eine Einführung. Reihe: Biblisch-Theologische Studien, Bd. 36. Neukirchen 1998: Neukirchener Verlag. XII, 174 S., kt., DM 39,- (ISBN 3-7887-1667-3).

Hahns Darstellung der frühjüdischen und urchristlichen Apokalyptik geht auf eine Vorlesung im Sommersemester 1997 an der Universität München zurück. Er beabsichtigt, eine Übersicht über die apokalyptischen Schriften zu geben und ein Verständnis für das Phänomen der jüdisch-christlichen Apokalyptik sowie deren Bedeutung für die Botschaft Jesu und der frühchristlichen Verkündigung zu wecken. So macht er zunächst mit Grundsatzfragen vertraut (I.), indem er die Eigenart und die Erscheinungsformen der Apokalyptik darstellt und über die Forschungsgeschichte und die gegenwärtige Diskussion informiert. Die frühjüdische Apokalyptik läßt sich m. E. keineswegs fraglos von der Prophetie herleiten, wie Hahn meint. Sie ist vielmehr eine Reaktion auf die für Israel völlig aussichtslose historische Situation unter der Syrerherrschaft des 3. und 2. Jhs. v. Chr. Das schließt einen zusätzlichen Einfluß der späten Prophetie nicht aus, die Hahn als Vorformen der Apokalyptik behandelt. Die Prophetie allein vermag jedoch den grundlegenden Wandel in der Begründung der Heilserwartung nicht zu erklären. Weil Israel in der gegenwärtigen Weltzeit sein Recht verloren und keine Hoffnung mehr hat, sich selbst aus seiner Lage zu befreien, baut es nicht mehr auf das Heilshandeln Gottes in der Vergangenheit, sondern hofft allein darauf, daß Gott ihm am Ende das Heil schenkt. Den historischen Ursprung der Apokalyptik bestätigen ähnliche Entwicklungen in den Nachbarländern, wie für den Iran die Orakel des Hystaspes und für Ägypten das Töpferorakel bezeugen.

Im zweiten Abschnitt des Buches führt Hahn in die frühjüdisch-apokalyptischen (Daniel, Assumptio Moses, Henochüberlieferung, 4 Esra, syrische und griechische Baruch-Apk sowie weitere kleiner Apokalypsen) und apokalyptisch beeinflussten Schriften ein. Der dritte Abschnitt ist der urchristlichen Apokalyptik gewidmet. Hier unterstreicht er zu Recht, daß die Verkündigung des Täufers, Jesu und der Urkirche ohne ihre apokalyptischen Voraussetzungen nicht verstanden werden kann. Dasselbe gilt für Paulus, wie er an

einschlägigen Texten veranschaulicht, und für 2 Thess. Bei der Interpretation von Mk 13 geht der Verf. vom Gleichnis Jesu in 13,28f. aus. Das nicht genannte Subjekt in der Anwendung des Gleichnisses ist für ihn die Ernte, was gleichbedeutend mit dem Ende ist. Es liegt jedoch viel näher, hier das zuletzt genannte Subjekt (13,26: Menschensohn) einzusetzen, wobei zunächst offen bleibt, wann dieser begegnet. M. E. spricht jedoch alles dafür, daß Mk 13 auf Jesu Tod und Auferstehung und auf das nachösterliche Geschick der Jünger hin zu deuten ist. In der apokalyptischen Rede im MtEv wird die Jüngerfrage nach dem Zeichen des Menschensohnes nicht in 24,30 beantwortet, da dort nicht von einem Zeichen des Menschensohnes gesprochen wird, sondern vom Menschensohn als Zeichen.

Eine gebührende Würdigung erhält auch das letzte Buch der Bibel. Zu Recht kennzeichnet der Verf. die Offb als eine prophetische Schrift, die 95/96 n. Chr. von einem uns sonst unbekanntem Johannes verfaßt wurde. Ihre Symbolwelt hat immer wieder zu unterschiedlichen Interpretationen herausgefordert. Das gilt z. B. auch für das große Zeichen, die Frau am Himmel, die Hahn sowohl individuell als die Mutter Jesu als auch als Urbild der Kirche versteht. Ein individuelles Verständnis der Frau ist jedoch nicht nur wegen V. 17 („die übrigen ihres Samens“) ausgeschlossen. Am wahrscheinlichsten wird man sie auf das Volk Gottes deuten, das nicht nur den Sohn, nämlich Christus (12,5), hervorgebracht hat, sondern auch weitere Kinder, die Christen (V.17). Die Frau kann deshalb nicht bloß die Repräsentantin der verfolgten Kirche sein. Sie ist vielmehr die ganze Kirche, die bis zur Parusie in Bedrängnis lebt, wie Hahn später selbst richtig sieht (S.138). Hahn betont zu Recht den hohen Stellenwert, den die Schöpfung in der Offb einnimmt. Das Hauptanliegen der Offb dürfte allerdings kaum darin liegen, die Christen in ihrer Not zu trösten; denn Johannes sieht nicht die Christen, sondern die gottfeindlichen Menschen in einer trostlosen Lage. Die Christen sind aus seiner Sicht schon in der Gegenwart im Heil, das sich in der Zukunft des neuen Jerusalems vollendet. Deshalb gilt es, sie unter erschwerten Bedingungen zu einem gelebten Christsein zu ermutigen, damit sie nicht Gott und seinem Christus untreu werden.

Wie sich die christliche Apokalyptik in der Übergangszeit zur alten Kirche darstellt, zeigt der Verf. anhand des Judas- und Zweiten Petrusbriefes, der Didache, der Petrusoffenbarung u. a. Abschließende Überlegungen gelten der Eigenart und Bedeutung der frühjüdischen Apokalyptik, deren Rezeption und Tragweite im Urchristentum und in der Alten Kirche sowie deren theologische Funktion und Gegenwartsbedeutung.

Die Einführung in die Apokalyptik des Frühjudentums und des Urchristentums, dem auch eine kleine Auswahl an Literatur angefügt ist, ist eine große Hilfe für den, der sich mit diesem Schrifttum vertraut machen will. Das gilt, auch wenn man in manchen Punkten anders als der Verf. urteilt.

Heinz Giesen

## **Dogmatik und Fundamentaltheologie**

*Klassische Gottesbeweise in der Sicht der gegenwärtigen Logik und Wissenschaftstheorie.* Hrsg. von Friedo RICKEN. Reihe: Münchener philosophische Studien, NF Bd. 4. Stuttgart 2., durchgesehene und erweiterte Aufl. 1998: W. Kohlhammer. 232 S., kt., DM 69,80 (ISBN 3-17-914416-2).

Während die Gottesbeweise in der Scholastik und in der an ihr orientierten Theologie ein prägendes Denkmodell waren, schienen sie modernem Argument vielfach suspekt, einerlei ob dieses der mit Kant einsetzenden Kritik metaphysischen Denkens folgte oder im Gefolge von Barth entschieden auf die Dialektik glaubenden Redens setzte oder fasziniert von naturwissenschaftlicher Exaktheit das Ende aller Rede über Transzendenz propagiert hat.

Wenn man selber dennoch für die bleibende Bedeutung der in den Gottesbeweisen vorgebrachten Argumentationsmuster eingetreten ist, findet man sich in der vorliegenden Veröffentlichung bestätigt. Sie gibt ein philosophisches Symposium wieder, das im Juni 1988 an der Hochschule für Philosophie (Philosophische Fakultät S. J.) in München „Die Gottesbe-

weise in der gegenwärtigen Diskussion“ bedacht hat. 1990 zum ersten Mal veröffentlicht, erschien 1997 eine zweite, ergänzte und überarbeitete Auflage.

Elf qualifizierte Teilnehmer haben, konzentriert auf die klassischen Beweise von Anselm von Canterbury und Thomas von Aquino, deren bleibende Bedeutung diskutiert, mit den Mitteln moderner Logik kontrolliert und dabei zumindest die hohe Qualität dieser Denkmuster aufgewiesen. Wenn auch nicht in allem einer Meinung und nur dem Fachmann verständlich, zeigen die Beiträge darüber hinaus die Angewiesenheit der Theologie auf eine Rationalität, die keinem Anspruch ausweichen darf.

Viktor Hahn

*Emmanuel Levinas: Eine Herausforderung für die christliche Theologie.* Hrsg. von Josef WOHLMUTH. Paderborn 1998: F. Schöningh. 248 S., kt., DM 78,- (ISBN 3-506-79801-4).

Der jüdische Philosoph Emmanuel Levinas (1906–1995), der in seinem Denken der Wahrheit vor allem als ethischer Beanspruchung durch den anderen auf die Spur kommt, erregt in den letzten Jahren immer größere Aufmerksamkeit bei der christlichen Theologie. Unter Leitung des bekannten Bonner Dogmatikers Josef Wohlmuth hat im Januar 1997 an der Kath.-Theol. Fakultät Bonn ein Kolloquium sich dieser Beziehung gestellt. Die dreizehn Beiträge (ausgewiesener Fachleute, aber auch junger Nachwuchstheologinnen und -theologen) sind hier dankenswert veröffentlicht.

Sie untersuchen das Denken Levinas' nach einigen zentralen Themen, die nach vier Schwerpunkten geordnet sind: „Ästhetik und Sprache“ sowie „Schöpfung aus dem Nichts“ (mit je zwei Beiträgen), gefolgt von „Der Mensch als Subjekt“, was vom Denkansatz des Philosophen wie auch von dessen theologischer Konsequenz den zentralen Schwerpunkt des Bandes ausmacht und sich in der Zahl der Beiträge spiegelt (nämlich sechs). Ein letzter Schwerpunkt versammelt nochmals drei Aufsätze unter dem Titel „Messianismus und Christologie“, zu denen auch der scharfsichtige Beitrag des Herausgebers zählt, der die Herausforderungen an die Christologie behandelt, die nach dem Ansatz Levinas' durchaus nicht mit jüdischem Denken unvereinbar erscheinen muß.

Sehr aufschlußreich ist das angefügte Protokoll eines Gespräches, das schon 1992 das damalige dogmatische Oberseminar bei einer Exkursion nach Paris dort mit Levinas führen durfte. Die Beiträge sind nicht nur Teil des heute zunehmenden Disputs um die Bedeutung Levinas', sie erschließen auch eine erste Begegnung mit dem bedeutenden Philosophen, was auch durch die Literaturangaben am Ende verstärkt wird, welche Werke von und über Levinas verzeichnen.

Viktor Hahn

*Das Evangelium und die anderen Botschaften.* Situation und Perspektiven des christlichen Glaubens in Deutschland. Hrsg. von Eckhard JASCHINSKI. Reihe: Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin, Nr. 47. Nettetal 1997: Steyler Verlag. 246 S., kt., DM 40,- (ISBN 3-8050-0394-3).

Zwischen die Extreme eines repressiven Absolutheitsanspruchs oder evangelikalen Fanatismus einerseits und synkretistischer Beliebigkeit andererseits gestellt, fällt es der Kirche heute nicht leicht, ein positives Verständnis von Mission zu gewinnen. Eine Studententagung der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD, St. Augustin, widmete sich daher dem schwierigen Thema „Das Evangelium und die anderen Botschaften“. In einem ersten Schritt sollten historische und soziologische Annäherungen den Ist-Zustand beschreiben, im zweiten wurde versucht, ausgehend vom biblischen Befund, ein Sollens-Verständnis von missionarischer Betätigung der Kirche, vielleicht sogar eines missionarischen Selbstverständnisses der Kirche zu gewinnen.

Die Spannweite des Buches wird schon in einem Vergleich der ersten beiden Beiträge deutlich: Viktor Konzemius beginnt mit einem unnötig polemischen Angriff auf Wehler, der mir die weitere Lektüre seines zweifelsohne kenntnisreichen und z. T. auch durchaus differen-

zierten Beitrags zur Entstehung der Volkskirche aus der ultramontanen Bewegung schwer gemacht hat. Die historische Bemühung um Verständnis kippt immer wieder in apologetische Identifikation. Conzemius endet mit der Mahnung, gerade Zurückhaltung könne neue Kräfte freisetzen und der Konservativismus gehöre zur Moderne (27).

Der Soziologe und Pädagoge Barz geht auf eine Studie zur religiösen Orientierung Jugendlicher ein, die als Tiefenstudie den großen Vorteil hat, über Schlagwörter hinaus nach den konkreten Vorstellungen und Erfahrungen der Jugendlichen gefragt zu haben. Die Ergebnisse zeigen die ganze Vielschichtigkeit der Situation: ablehnende Haltung gegenüber der Kirche bei gleichzeitiger Bewunderung für „strenge“ Gruppierungen (dieser Aspekt scheint mir eher noch unterbetont, er wird m. E. gerade in der kath. Kirche die Spannung noch weiter verschärfen, wenn Ordens- und Priesterlaufbahnen in steigender Tendenz aus solchem Fasziniertsein von strikt antimodernen Haltungen eingeschlagen werden) – entpersonalisiertes Gottesbild – Jesus Christus als vorbildlicher Mensch bei Ablehnung der Gottessohnschaft – steigende Tendenz beim Glauben an ein Weiterleben nach dem Tod, von dem sich aber stark reinkarnatorische Vorstellungen gemacht werden – Psychologisierung des Betens – „semantische Konversion“: das Kreuz wird abgelehnt als Glaubenssymbol, andere, auch außerchristliche Symbole werden bevorzugt. Barz findet in den Ergebnissen positive Anknüpfungspunkte für die Kirche: warum etwa sich nicht zurückerinnern, daß mehr als ein Jahrtausend nicht das Kreuz zentrales Symbol der Christenheit war, sondern der Fisch oder Christusdarstellungen, etwa als Guter Hirt. Entsprechend kommt Barz zum gegenteiligen Ergebnis gegenüber Conzemius: Was die Kirche braucht, sind „Helden des Rückzugs, die eine Neuinterpretation des christlichen Glaubens wagen“ (50).

Erweitert wird die Bestandsaufnahme durch Blicke auf die ostdeutsche Entwicklung, insbesondere die Frage, warum die vergleichsweise noch moderate Kirchenpolitik der DDR dennoch eine viel stärkere Entchristlichung zustandebrachte als die härtere Kirchenfeindlichkeit aller anderen realsozialistischen Länder (vgl. Tiefensee, bes. 60 ff.).

Ottmar Fuchs legt sehr bedenkenswerte Überlegungen zur Symbolvermittlung in einem pluralistischen Kontext vor und scheut sich nicht, konkret zu werden: Wenn in einem katholischen Kindergarten ein muslimisches Kind den barmherzigen Samariter spielt, so ist ihm ein Zugang zur Gestalt Christi eröffnet, der es nicht aus seiner muslimischen Tradition herausreißt, sondern es macht eine Erfahrung Christi, die es auch im Koran wiederfinden kann (vgl. 177).

In der abschließenden Diskussion werden Fragen thematisiert, die gern als „nicht die eigentlichen“ abgedrängt werden, von denen aber immer deutlicher wird, daß sie sich nicht mehr überspielen lassen: die fehlende Aufarbeitung kirchlicher Vergangenheit, der Frage, wie die Kirche ganze Gruppen von Menschen verlieren konnte (207 f.), noch mehr die ungelöste Problematik, welche Rolle Frauen in der Kirche spielen (213 ff.). Dillmann antwortet darauf, daß seiner Auffassung nach die starke normative Aussage von Gal 3,28 nur in ihren Implikationen für Sklaven und Heiden eingelöst wurde, aber noch nicht in bezug auf Frauen, denn in dieser Frage wird immer wieder auf „Natur“ zurückgegriffen (219).

Das Buch wirft mehr Fragen auf, als es Antworten gibt. Alles andere wäre auch verwunderlich und würde eher Verdacht wecken. Doch es dokumentiert das fruchtbare Bemühen, die Fragen immer behutsamer und zugleich immer präziser an die kirchliche und gesellschaftliche Gegenwart zu stellen und miteinander Lösungswege zu suchen. Jessica Weis

STEINMETZ, Franz-Josef: *Die göttliche Unbekannte*. Bilder vom Wirken des Heiligen Geistes. Würzburg 1997: Echter Verlag. 59 S., geb., DM 24,80 (ISBN 3-429-01879-X).

In der Reihe GLAUBENSBLDER stellt der bekannte Chefredakteur von GEIST UND LEBEN „Bilder vom Wirken des Heiligen Geistes“ vor. Zwölf Bilder (vom 6. bis zum 20. Jahrhundert) werden zunächst in ihrer Herkunft beschrieben, dann abgebildet (leider nur vier in Farbe) und danach interpretiert. Diese Interpretation (Anleitung zur Meditation

wäre zu viel gesagt) fällt sehr verschieden aus. Manchmal ist sie einfach, will bewegen, lädt zur Meditation ein; sie ist aber auch durch Detailkenntnis überfrachtet und mit Gedanken beladen, die bisweilen an den Haaren herbeigezogen scheinen.

Eine Einführung „Unbekannt und doch überall am Werk“ will ermuntern, sich auf die Bilder und ihre Symbolsprache einzulassen, deren Inhalte in einem abschließenden Teil „Bewegung – Freiheit – Lebensmut“ nochmals bewußtgemacht werden. In beiden Abschnitten kommt auch kurz die Möglichkeit zur Sprache, im Heiligen Geist die Weiblichkeit Gottes zu konkretisieren. Dies in den Titel „Die göttliche Unbekannte“ zu nehmen, erscheint mir effekthascherisch, weckt zumindest Erwartungen, die das Buch nicht erfüllen kann.

Viktor Hahn

WOLFF, Uwe: *Breit aus die Flügel beide*. Von den Engeln des Lebens. Freiburg Neuausgabe 1998: Herder. 240 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-451-26092-1).

Das vor fünf Jahren unter demselben Titel erschienene Buch von Uwe Wolff liegt jetzt in der Reihe „Akzente“ als Neuausgabe in kleinerem Format vor. Bei der niedrigeren Preislage mußte auf die vielen farbigen Engelbilder der „Prachtausgabe“ verzichtet werden. Wer dies in Kauf nehmen will, dem sei dieses kleinere Buch empfohlen. Er findet hier alle Texte der Erstausgabe wieder.

Der Autor vermag kenntnisreich aus der Kultur- und Geistesgeschichte der Menschheit zu schöpfen und entdeckt darin mannigfache Zugänge zur Welt der Engel. Seine Reflexionen und Interpretationsversuche eröffnen dem Leser neue, manchmal ungeahnte Perspektiven, die ihn nach Spuren von Engeln in seiner eigenen Lebenswelt suchen lassen.

Dem Leser werden vielfältige, sehr wertvolle Anregungen gegeben, sich selber in verschiedenen Lebensphasen und Lebenssituationen mit den „Engeln des Lebens“ vertraut zu machen: mit den Engeln der Geburt, der Kindheit und der Jugend, mit den Engeln der Liebe, mit denen der Berufung und des Kampfes, mit dem Engel der Vollendung. Felix Schlösser

### **Moral- und Pastoraltheologie**

WINDISCH, Hubert: *Laien – Priester*. Rom oder der Ernstfall. Zur „Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester“. Würzburg 1998: Echter Verlag. 60 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-429-02008-5).

Aus der Vielzahl an Reaktionen auf die Instruktion (bei Hünemann findet sich im Anhang eine Bibliographie) seien zwei hier vorgestellt.

Der Freiburger Pastoraltheologe Windisch möchte mit seinem Beitrag grundlegende Probleme dessen aufzeigen, was er die »Als ob«-Pastoral nennt: „Wir pastorieren, als ob die grundsätzlichen Zusammenhänge in den Pfarrgemeinden noch stimmten (da und dort mag es noch so sein), und da die Priester für diesen seelsorglichen Aufwand fehlen, werden Laien oft so eingesetzt, als ob sie Priester wären“ (6 f., gleichlautend 30). Die Instruktion spricht für ihn schmerzliche, aber hilfreiche Klärungen in diese Situation hinein. Die gegenwärtige Situation bereitet ihm großes Unbehagen: Mediendominanz, subjektiviertes Gewissensverständnis, Verflachung der Liturgie durch Entertainment, eine Kirche, die statt für alle dazusein für alles zu haben ist (vgl. 33), Überschätzung der Demokratie, Rückgang der Beichte (ein Aspekt, der ihm besonders am Herzen zu liegen scheint; er erwähnt ihn wiederholt), ja: Gefährdung der sakramentalen Grundstruktur der Kirche durch die Vermischung von spezifischem Priestertum und Laiendiensten. Stattdessen sollten der Weltendienst der Laien und der Heildienst der Priester gleich hoch geschätzt werden, die Kirche kritische Distanz zur medial und säkular demokratischen Umwelt einüben und sich von Gott in die Wüste locken lassen, wo jenseits allen Aktionismus' das exientielle Zeugnis von

der Begegnung mit Gott allein zählt – so zumindest verstehe ich seinen Schlußimpuls zum Neuaufbruch der Kirche (58–60). Das aber heißt für ihn: Statt Laien- und Priesterprofil ineinander zu vermischen, wäre es angemessener, die Zugangsvoraussetzungen zur Weihe zu erweitern (45 f., 57).

Windischs Buch hat auf mich einen zwiespältigen Eindruck gemacht. Die Kritik an einer oberflächlichen Mediengesellschaft, an formaldemokratischen Gremienstrukturen und verflachter, wortüberladener Liturgie – sie ist ja nie falsch, aber so simpel. Sie scheint mir zum modischen Topos zu werden, mit dem der Kritiker sich als mutiger Mahner im Geist des Evangeliums profiliert, als einer, der gegen den Zeitgeist Widerstand leistet und das Theologische gegen das Anthropologische einfordert. Es kann aber auch eine bequeme Art sein, sich der theologischen Deutung einer widerspruchsvollen Wirklichkeit zu entziehen. Das ist auch das m. E. eigentlich unbefriedigende an der Instruktion. So kann ich auf Windischs Frage: „Warum stellen sich Bischöfe wie Laien nicht in der Öffentlichkeit hin und sagen (auch gegen mediale Häme): Das Papier tut weh, aber es hilft?“ (11) nur antworten: Weil es eben das nicht tut.

Anders ist es mit Windischs hilfreichen konkreten Impulsen zu einer Besinnung in den Gemeinden (z. B. 59). Und wenn sein Bild vom Priesteramt auch einseitig sacerdotal ist (vgl. 43) und zu dem von ihm angeführten „nüchternen“ Verständnis Rahners (53) in einer gewissen Spannung steht, so hat er auf jeden Fall den Mut zur Konsequenz: Ihm ist es grundsätzlich ernst mit der notwendigen Erneuerung und Tiefenbestimmung des Priesteramtes, und er spricht offen aus, daß dazu eine Änderung der Zugangsvoraussetzungen gehören sollte. Das macht für mich glaubwürdig, daß seine Besorgnis um das Profil des Priestertums keine ideologischen, sondern ehrlich theologische Gründe hat. Unter dieser Perspektive läßt sich dann sein ganzes Buch mit Gewinn lesen.

Hünemann sammelt hingegen die Bedenken gegen die Instruktion: kirchenrechtliche (Riedel-Spangenberg), exegetische (Theobald), pastorale (neben ihm selbst die beeindruckende »Reflexion eines amtierenden Bischofs« des Wiener Weihbischofs Krätzl u. a.), schließlich die Überlegungen Stechers. Knobloch widmet sich dem Verhältnis der Instruktion, insbesondere ihres Priesterbildes zu den Texten des Vaticanum II. Den pastoral drängenden Situationen der Predigt und der Krankenseelsorge gelten eigene Aufsätze. Gemeinsam ist den Autoren, daß sie die Zeichen der Zeit als Aufforderung deuten, die Ausdrucksform des Amtes zu verändern. Dessen absolute Unverzichtbarkeit wird von niemandem bestritten oder auch nur relativiert, sondern eher noch schärfer herausgearbeitet. Die historischen Skizzen rufen in Erinnerung, welch vielfältige Gestalten das Amt im Laufe der Kirchengeschichte schon gekannt hat, die neutestamentliche Rückversicherung und die Konfrontation mit der pastoralen Notsituation rücken ins Zentrum, daß das Amt dem Verkündigungs- und Heilsauftrag, den Christus seiner Kirche gegeben hat, die Ausdrucksform des Amtes zu bestimmen hat, nicht umgekehrt. Krätzl kommt zu dem Ergebnis: „Es hat noch nie so viele theologisch gebildete und in der Seelsorgsarbeit engagierte Laien gegeben wie heute. Das ist ein deutliches Zeichen der Zeit, das nicht übersehen werden darf. Es ermöglicht, den Dienst in der Kirche reicher als bisher zu entfalten, neue Dienste mit eigener Verantwortung einzuführen. Und wahrscheinlich sind unter diesen theologisch gebildeten Laien auch neue Berufungen zum Priesteramt zu finden, denen man durch eine Änderung der kirchlichen Gesetze nun den Zugang zur Weihe ermöglichen sollte. Ich hätte mir von der römischen Instruktion gewünscht, daß sie den lokalen Kirchen Mut macht, die Zeichen der Zeit zu erkennen und Neues regional zu versuchen“ (131). Jessica Weis

VARDY, Peter: *Das Rätsel von Übel und Leid*. Bearb. v. Perry SCHMIDT-LEUKEL. München 1998: Don Bosco Verlag. 184 S., kt., DM 26,80 (ISBN 3-7698-1088-0).

Peter Vardy hat sich mit diesem Buch eine riesige Aufgabe gestellt. Er erkennt, daß für viele Menschen heute die Theodizeefrage zur Gottesfrage geworden ist. So verfolgt er mit seinem Buch das doppelte Anliegen, eine stringente, logisch nicht widersprüchliche theoretische Antwort zu geben (vgl. 74 f.) wie dem Leser zu einer persönlichen, existentiellen Ant-

wort zu helfen (vgl. 7). So diskutiert er in einem ersten Teil: „Das Problem des Übels“, die klassische Formulierung der Theodizee und ihre Antworten durch die Geschichte. Im zweiten, umfangreicheren Teil: „Das Geheimnis des Übels“ versucht er, seine eigene Antwort auf die verschiedenen Aspekte (Allmacht, Eingreifen Gottes in die Welt, Bittgebet, das Leid der außermenschlichen Kreatur usw.) zu entfalten. Er schließt mit zwei Plädoyers, zum einen die Macht des Bösen und die Existenz des Teufels nicht zu verharmlosen bzw. zu leugnen und zum anderen sich den Herausforderungen der Freiheit zu stellen, samt den damit vermachten Konsequenzen, daß dieser Anruf für viele Menschen zu schwer sein mag.

Vardy postuliert, daß sich das Problem des Übels (nicht nur etwa die Theodizeefrage, sondern das ganze Problem, wie mit dem Übel fertigzuwerden ist) sich nur unter Bezugnahme auf Gott stellt und zu diskutieren ist (vgl. 15.11). Die Theodizeefrage ist für ihn zunächst ein philosophisches Problem (14). Den philosophischen Antworten, die mit der Willensfreiheit, der natürlichen Einrichtung der Welt oder theologisch, Gottes Willen und seinem undurchschaubaren Ratschluß argumentieren, stellt er Ivan Karamasovs Verweigerung entgegen: Der Preis ist zu hoch (71).

Schon in diesem Teil zeigt sich die Eigentümlichkeit des Buches, in dem hoch abstrakte Darstellungen und formal logische philosophische Argumente unvermittelt neben naiv anmutenden Formulierungen und journalistisch zugespitzten Leidensfallbeispielen stehen, was weniger problematisch wäre, wenn klarer ersichtlich wäre, welche Funktion welcher Ebene zukommt. Doch die Beispiele sollen die logischen Argumente widerlegen, die philosophischen Argumente Glaubensaussagen. Hier wird für mich die größte Stärke des Buches, sein leidenschaftliches Engagement für denkerisch klare und existentiell tragende Antworten, zu seiner eigentlichen Schwäche: Vardy, so scheint mir, möchte eine eindeutige, eine einzig mögliche Antwort auf die Theodizeefrage geben und sie in logisch unangreifbare und persönliche Form bringen. So ist es charakterisierend für das Buch, daß Vardy die Ergebnisse seiner Teilschritte jeweils in eine bekenntnisartige These („Ich glaube, ich bekenne, ich akzeptiere, ich bin entsetzt“) münden läßt, denen ein Christ seiner Auffassung nach zustimmen muß und von denen eine die andere bedingt, bis ein ganzes Glaubensbekenntnis von „Annahmen“ entsteht (vgl. 183 f.).

Entscheidend für den Inhalt seiner Antwort ist, daß Gottes Allmacht beschränkt ist (vgl. 101. 124 f.) und Jesu Macht wie sein Reich nicht von dieser Welt (108. 117). Die Freiheit des Menschen muß unantastbar bleiben (116), dazu muß auch Jesus seine Identität vollständig verbergen und darf den Glauben durch keinerlei eindeutige Zeichen beeinflussen, ja: „Wenn ein Kind Krebs hat und einfach durch ein Wunder geheilt werden würde, dann würde dies die Unsicherheit des Glaubens aufheben“ (120). Ijobs Unterwerfung unter Gottes Liebe und Ratschluß ist das Eingeständnis, daß eine Antwort der Vernunft nicht zu finden ist, sondern nur eine des Glaubens (vgl. 147). Das Christentum ist eben genau durch ein Paradoxon konstituiert, nämlich die Einheit von Gott und Mensch in Jesus Christus (149 f.). Gott stellt sich in ihm auf die Seite der Armen und will das Leid bekämpfen (151), gibt aber, wie Ijob zeigt, dem Satan die Macht über die Welt (vgl. 150). Das Böse ist eine reale Macht in der Welt, die zu leugnen bedeuten würde, sie triumphieren zu lassen (162 ff.). Die einzige Macht gegen das Böse ist die Liebe (vgl. 165. 179). Sich für diese Antwort und Gott zu entscheiden wird, wie die Geschichte des Grobinquisitors illustriert (vgl. 167 ff.), nur von wenigen durchgehalten, denn nur wenige sind der Herausforderung der Freiheit gewachsen (170). Die Aussage, die katholischer wie reformierter Theologie gemeinsam ist, daß der Glaube selbst schon Geschenk ist, bedeutet für Vardy, daß Gott nur wenige auserwählen würde, und dies wäre „spirituelle Apartheid“ (176). Gott bietet das Heil allen an, aber nur wenige nehmen es an (177–182).

An dieser letzten Schlußfolgerung zeigt sich das große inhaltliche Problem, das das Buch neben den erwähnten methodischen Unklarheiten in meinen Augen fragwürdig macht. Vardy kennt sich in der Tradition aus, er nimmt Schrift und Philosophie gleichermaßen ernst, setzt sich dann aber aus Versatzstücken biblischer, philosophischer und humanwissenschaftlicher (Ritschl) Erkenntnisse Antworten zusammen, an denen immer etwas richtig ist, die aber im ganzen mir als theologisch nicht haltbar erscheinen. Jessica Weis

HAUSER, Theresia: *Zeit inneren Wachstums*. Die späteren Jahre. München 1997: Kösel-Verlag. 320 S., geb., DM 34,- (ISBN 3-466-36480-9).

Das vorliegende Buch möchte Wege aufzeigen, wie sich im Älterwerden, im Altwerden neue Lebensmöglichkeiten eröffnen, „die zu einer positiven, das Alter bereichernden, ja beglückenden Spiritualität in den späteren Jahren des Lebens führen können“ (S. 13). Theresia Hauser schöpft dabei aus den Erfahrungen ihres eigenen Lebens sowie – nicht davon zu trennen – aus ihrer Tätigkeit in der Frauenarbeit und Erwachsenenbildung. Der Gedanke, anderen davon mitzuteilen, erwuchs dann insbesondere aus den Gruppen- und Einzelberatungen für Menschen „vor und nach der Pensionierung“:

Den Ausführungen ist anzumerken, daß die Verf. sich selber dem Prozeß des Älterwerdens ausgesetzt hat und ihn in einer positiven Weise durchzustehen sucht. Das wohl kaum einen Aspekt des Älterwerdens auslassende Buch kommt mir vor wie die „Summe“, der Ertrag eines langen und reichen Lebens. An keiner Stelle wirkt es belehrend oder gar moralisierend, sondern kann durch seine Konkretheit und Situationsbezogenheit denjenigen, die selber im Prozeß des Älterwerdens stehen, eine Hilfe sein, sich ihm auf ihre je eigene Weise auszusetzen. Auch für diejenigen, die in der Erwachsenenbildung älteren Menschen Impulse geben möchten, ist das Buch eine Fundgrube. Mir bleibt in dem mir vorgegebenen Rahmen einer Buchbesprechung nichts anderes übrig, als die großen Überschriften anzuführen, wobei diese allein schon einen Einblick gewähren in das, was dem Leser an wertvollen Impulsen zgedacht ist. Lebensprozesse des Älterwerdens – Ich selbst werden – Miteinander älter werden – Die Zeit bedenken – Veränderung des Gottesbildes im Lauf unseres Lebens – Gottesbilder der Erfahrung – Wieder anfangen mit Beten – Krankheit und Altern als Grenzerfahrung – Die Endphase des Lebens. Zeit existentieller Armut und anderer mönchischer Lebenshaltungen. Felix Schlösser

MÜLLER, Wunibald: *Von der Sehnsucht heimzukehren*. Mainz 1996: Matthias-Grünwald-Verlag. 125 S., kt., DM 24,80 (ISBN 3-7867-1919-5).

Es ist eine Grundsehnsucht des Menschen, über die Wunibald Müller in diesem Buch schreibt: die Sehnsucht, mit vertrauten Menschen zusammenzusein, an einen Ort zu kommen, an dem ich ohne Vorleistung und Anstrengung sein darf, wie ich bin. Müller nähert sich dieser Sehnsucht unter dem Bild der Heimkehr, und das gibt seinen Erfahrungen und Überlegungen das besondere Gepräge. Heimkehr wird häufig mit einer früheren, vergangenen Heimat verbunden, mit den eigenen Eltern beispielsweise oder mit den Stätten der Kindheit. So ist in diesem Buch tatsächlich auch immer wieder von Kindheits- und Jugenderfahrungen die Rede, es wird erzählt von der Rückkehr in den früheren Heimatort und überhaupt an Stätten früheren Lebens. Dennoch ist mit der Sehnsucht nach Heimkehr gerade nicht eine rückwärtsgewandte, nostalgische Haltung gemeint, in der nur das Gestern in den Blick kommt. Die Erinnerung dient vielmehr dazu, Lebenserfahrung lebendig zu halten, früher zugefügte Wunden heilen zu lassen und gestärkt durch Erfahrungen von Zuwendung und Annahme nach vorne zu gehen. Heimat trage ich dann mehr und mehr in mir selbst, ich bin „bei mir zu Hause“. Heimat läßt sich dann erfahren (und ebenso schenken) bei vertrauten Menschen, Situationen, Orten. Die Sehnsucht heimzukehren ist dann auf die Gegenwart gerichtet und bleibt darüber hinaus offen für die größere Zukunft Gottes.

Müller schreitet diesen großen Bogen bis hin zu religiösen Erfahrungen und Hoffnungen ab, indem er von ganz unterschiedlichen Lebenserfahrungen erzählt: von Düften aus der Kindheit, der Suche nach dem Grab eines früheren Professors, Besuchen bei alten Freunden, dem Beten der Psalmen. Er hat auf diese Weise ein sehr persönliches Buch geschrieben; mit seinen eigenen Eindrücken und Empfindungen ist er als Autor ständig präsent und bietet sich dem Leser als Gesprächspartner an. Ganz im Stil eines Tagebuchs ist der letzte Teil verfaßt: der Bericht vom Besuch in der Abtei Gethsemane bei Cincinnati / USA auf den Spuren von Thomas Merton, des erfahrenen geistlichen Suchers (auf den Müller in seinem Buch verschiedentlich Bezug nimmt). „Von der Sehnsucht heimzukehren“: ein Buch, das Neugier weckt und Mut macht, im eigenen Leben zu Hause zu sein und auf die größere Zukunft Gottes zu hoffen. Johannes Römelt

## Liturgie

RECKER, Christoph: *Wälzt den Stein weg*. Neue Anregungen für die Gottesdienste der Kar- und Ostertage. Freiburg 1996: Herder. 111 S., kt., DM 19,80 (ISBN 3-451-23949-3).

Gerade die Hauptgottesdienste der Hochfeste sind für Pfarrgemeinden, in denen Kirchenferne und Engagierte, Junge und Alte auf je ihre Weise eine Heimat haben sollen, nicht selten „Problemzonen“. Selten kommen so viele Menschen zur Kirche, selten sonst aber sind das Spektrum der Erwartungen und die Kompromißlosigkeit, mit der sie vertreten werden, so groß. Wer in der Gestaltung von liturgischen Feiern auch die Herausforderung sieht, Menschen auf ihre Beziehung zu Gott hin anzusprechen und sie in Bewegung zu bringen (ohne zu verärgern), der wird deshalb über die Anregungen dieses Bandes froh sein. Es handelt sich um Elemente zur Gestaltung der Gottesdienste der Kar- und Ostertage, wie sie in der Gemeinde St. Walburga in Meschede (Sauerland) gefeiert wurden, in der der Autor des Bandes als Pfarrer tätig war. Vorbereitet wurden die Gottesdienste im Rahmen von Kar- und Ostertagen, zu denen Jugendliche und Erwachsene der Gemeinde eingeladen waren; nicht unwesentliche Hilfestellung für die Ausführung von Bildern und Installationen, die in den Gottesdiensten verwendet wurden, leistete ein benachbarter Künstler. Vier thematische Zyklen werden vorgestellt, wobei zunächst die Grundidee und der konkrete Ablauf beschrieben werden und dann in einer Materialsammlung Elemente der Gottesdienste mehr oder weniger ausführlich abgedruckt sind. „Ostern sprengt alle Mauern“, „Sieg in drei S(a)etzen“, „Wenn die Gewalt kommt, muß das Recht auf Krücken gehen“ und „Das Kreuz des Südens. Zum 500. Jahrestag der Entdeckung Lateinamerikas“ sind die Titel der einzelnen Zyklen. Nicht alles wird man (und soll man) an anderem Ort für die Feier der Kar- und Ostertage übernehmen können, wertvolle Anregungen bietet der Band aber reichlich.

Johannes Römelt

HELMCHEN, Heike: *Krabbel-Gottesdienste*. Mit den Kleinsten das Größte feiern. Freiburg 1996: Herder. 95 S., kt., DM 19,80 (ISBN 3-451-23962-0).

Der Untertitel dieses Buches „Mit den Kleinsten das Größte feiern“ ist mit Bedacht gewählt: Es handelt sich bei der Auswahl der Gottesdienste in diesem Buch nicht um Feiern ausdrücklich nur für Kleinkinder, sondern um Gottesdienste, die Familien einer Gemeinde zusammen mit den Kleinsten aus ihren Familien und aus der Pfarrgemeinde feiern. Immer deutlicher machen junge Eltern, denen die Weitergabe des Glaubens an ihre Kinder ein Anliegen ist, die Erfahrung, daß sie dazu die Hilfe durch ihre Gemeinde brauchen. In einer Zeit, in der die selbstverständliche Unterstützung durch ein gläubiges Milieu weitgehend fehlt, kann die erste Einführung in den Glauben nur schwer allein durch die Eltern geleistet werden. Kinder erleben sehr bald, daß ihre Freunde aus anderen Familien ohne religiöse Erfahrungen und Überzeugungen heranwachsen. Neben die Tradition einer religiös geprägten Familie treten andere Familientraditionen; jede von ihnen scheint für sich genommen als subjektiv. Eine Hilfe zur Glaubwürdigkeit ist es dann, wenn andere Familien und die Pfarrgemeinde die Möglichkeit zur gemeinsamen Feier und Erfahrung des Glaubens bieten. So sind die Krabbelgottesdienste in diesem Buch Angebote, in der Pfarrgemeinde mit den Kleinsten Erfahrungen des Glaubens zu machen und zu feiern. Es sind Gottesdienste, in denen das Grundvertrauen und die Geborgenheit in Gott ausgedrückt werden, in ihnen wird das Wertvolle der Natur als eines Geschenks Gottes bestaunt und die Erfahrung von Gemeinschaft und Verantwortung im menschlichen Miteinander wachgerufen. Die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres werden dabei berücksichtigt: Advent, Ostern und Pfingsten, aber auch der Frühling und die Urlaubszeit. Neben den konkret ausformulierten Gottesdienstmodellen enthält das Buch auch einige pastoraltheologische und religionspädagogische Hinweise, detaillierte praktische Hinweise auf Materialien, Raumgestaltung, Mitarbeitergewinnung und die inhaltliche Vorbereitung. Den Anhang bilden einige Lieder für die Gottesdienste und Kopiervorlagen. Eine praktisch ausgerichtete und nützliche Veröffentlichung für die Pastoral.

Johannes Römelt

*Das neue Allgemeine Gebet.* Fürbitten für die Lesejahre A-B-C. Hrsg. Abtei St. Gertrud, Alexanderdorf, Benediktinerkloster Wechselburg, Benediktinerpriorat Huysburg. Leipzig 1998: St. Benno-Verlag. 251 S., geb., DM 28,80 (ISBN 3-7462-1223-5).

In zahlreichen Gemeindemessen werden Fürbittbücher wie liturgische Bücher (Meßbuch, Lektionar) benutzt, deren Formulare man unverändert übernimmt. Daß dies dem Sinn des Fürbittgebets widerspricht, ist offenbar vielen Priestern nicht bewußt. Das „Allgemeine Gebet“ soll und will aktuelle Anliegen der Kirche, der Welt und der Ortsgemeinde aufgreifen im Unterschied zu den überzeitlichen Anliegen, die im Hochgebet ihren Platz haben. Dem aber kann eine gedruckte Textsammlung nicht gerecht werden. P. Athanasius Polag schreibt denn auch in seinem Vorwort, das insgesamt lesenswert ist: „Das Fürbittbuch kann ... nur Vorlage sein, ein Muster für die Art, wie man es machen kann, eine Anregung zum Selbermachen“ (S. 9).

Dem vorliegenden Fürbittbuch für die drei Lesejahre A, B und C, das in Zusammenarbeit der drei benediktinischen Niederlassungen in den neuen Bundesländern, der Abtei St. Gertrud in Alexanderdorf, dem Benediktinerpriorat Huysburg und dem Benediktinerkloster Wechselburg entstanden ist, kann man ohne Einschränkung bescheinigen, daß es eine gute Grundlage für die selbständige Ausarbeitung des „Gebets der Gläubigen“ darstellt. Die Auswahl der Anliegen, die genannt werden, orientiert sich am jeweiligen Tagesevangelium. Dabei ist eine gewisse Aktualität nicht zu verkennen, indem z. B. Arbeitslosigkeit, Ausgrenzung, Verarmung, Wohnungsnot, alltägliche Gewalt, Terrorismus, Kinderschutz und das Jubiläumsjahr 2000 berücksichtigt werden. Die Fürbitten selbst sind kurz gehalten und konkret formuliert, so daß sich die Hörerinnen und Hörer die Anliegen leicht zu eigen machen können. In einem Anhang sind 12 Melodien für den Gebetsruf der Gemeinde beigelegt.  
Josef Schmitz

BECKER-HUBERTI, Manfred: *Feiern – Feste – Jahreszeiten.* Lebendige Bräuche im ganzen Jahr – Geschichte und Geschichten, Lieder und Legenden. Freiburg 1998: Herder. 480 S., geb., DM 49,80 (ISBN 3-451-26035-2).

Wann und wie ist das Martinsbrauchtum entstanden? Warum waren früher in der Fastenzeit neben Fleisch auch Milch, Milchprodukte und Eier vom Verzehr ausgeschlossen? Das sind nur zwei Fragen, auf die das vorliegende Buch eine Antwort gibt. In ihm erschließt der Leiter des Presseamts des Erzbistums Köln, Manfred Becker-Huberti, Entstehung, Sinn und Inhalt christlicher Feste und Festzeiten und des damit verbundenen Brauchtums. Darüber hinaus hat der Autor Gesänge, Geschichten, Legenden und Quellentexte zusammengetragen. Die Ausführungen werden eröffnet mit einer Umschreibung dessen, was als „Brauch“ oder „Brauchtum“ bezeichnet wird, und schließen mit einem Personen- und Sachregister, das einen guten Wegweiser durch das umfangreiche Werk darstellt. Zahlreiche Abbildungen lockern den Text auf bzw. veranschaulichen ihn. Es gibt derzeit kein Buch, das so umfassend und detailliert über kirchliche und nichtkirchliche Bräuche der Vergangenheit und Gegenwart informiert wie die Publikation von Becker-Huberti.

Trotz des insgesamt positiven Eindrucks, den die Lektüre des Buchs vermittelt, scheinen mir einige korrigierende Hinweise angebracht. Im Unterschied zum Weihnachtsfest, dessen historische Grundlage ausführlich dargestellt wird (S. 80–91), fallen die geschichtlichen Angaben über das Epiphaniestfest recht spärlich aus. Sie stehen außerdem teilweise noch an einer Stelle, an der man sie nicht vermuten würde (S. 81f.). Nur wenn man nähere Kenntnis des Ursprungs und der Entwicklung von Epiphanie besitzt, wird verständlich, warum das Fest am 6. Januar gefeiert wird und weshalb es seinen Namen trägt. Vom Inhalt und der Bedeutung des Epiphaniestfestes in einzelnen Regionen der Kirche ist zu erklären, weshalb man ihm – und nicht Weihnachten, wie fälschlicherweise S. 93 gesagt wird – in Gallien und Spanien Ende des 4. Jahrhunderts eine dreiwöchige Vorbereitungszeit vorausgehen ließ, die dann später in Anlehnung an die österliche Bußzeit zu einer 40tägigen Fastenzeit ausgedehnt wurde, die mit dem Fest des hl. Martin am 11. November begann. Die sog. *Quadragesima Sancti Martini* stellte keine „weihnachtliche Vorbereitungszeit“ dar.

Daß sich die Dauer der österlichen Fastenzeit mit der Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil geändert hat, ist Becker-Huberti offenbar nicht aufgefallen; denn er schreibt S. 252: „Von Aschermittwoch bis zur Ostermette dauert die österliche Fastenzeit.“ Die Grundordnung des Kirchenjahres bestimmt demgegenüber in Nr. 28: „Die Fastenzeit dauert von Aschermittwoch bis zum Beginn der Abendmahlsmesse am Donnerstag in der Karwoche.“ Mit der Abendmahlsmesse beginnt das Österliche Triduum, das als ein Festtag gilt. Um den Einschnitt deutlich zu markieren, ist der Gründonnerstag in den Pfarrgemeinden ein eucharistiefreier Tag. Die Abendmahlsmesse gehört nämlich zum Karfreitag.

Die – ebenfalls S. 252 – aufgeführten Regeln des Fastens gelten so nicht mehr (vgl. Richtlinien der deutschen Bischöfe „Kirchliche Bußpraxis“).

Die Behauptung, das Osterfeuer werde heute noch aus Stein geschlagen (S. 304), trifft nicht zu. Eine diesbezügliche Vorschrift, die früher einmal bestanden hat, gibt es nicht mehr.

Die Auffassung: „Die Osterbeichte gilt für Katholiken als Osterpflicht“ (S. 305), ist zwar weit verbreitet, besteht aber zu Unrecht, auch wenn die „Weisungen der Kirche“ im Gotteslob Nr. 67,4 eine entsprechende Verfügung enthalten. Im Codex des kanonischen Rechtes von 1983 steht in Can. 989 zu lesen: „Jeder Gläubige ist nach Erreichen des Unterscheidungsalters verpflichtet, seine *schweren Sünden* wenigstens einmal im Jahr aufrichtig zu bekennen.“ Eine Beichtpflicht gab und gibt es seit jeher nur für schwere Sünden. Allerdings wurde und wird dies den Gläubigen im Zusammenhang mit der Osterbeichte meist nicht gesagt.

Auch angesichts dieser kritischen Anmerkungen bleibe ich bei dem Urteil: Wer sich über Bräuche im Kirchenjahr kundig machen will, ist mit dem Buch von Manfred Becker-Huberti gut bedient.

Josef Schmitz

ADAM, Adolf: *Grundriss Liturgie*. Reihe: Akzente. Freiburg 1998: Herder. 334 S., kt., DM 32,- (ISBN 3-451-26639-3).

Wer im Vertrauen auf die Verlagsreklame dieses Buch kauft, geht davon aus, daß sein Inhalt dem neuesten Stand entspricht und er sich kurz und präzise über den heutigen Gottesdienst informieren kann. In Wirklichkeit aber erwirbt er eine Publikation, die zwar in neuem Gewand daherkommt, jedoch erstmals 1985 erschienen und seit spätestens 1987 nicht mehr gründlich überarbeitet worden ist, obwohl die Liturgie der Kirche seitdem erhebliche Änderungen erfahren hat. So sind folgende gegenwärtig geltende liturgischen Bücher nicht berücksichtigt (Die Aufzählung bietet keine vollständige Liste!):

- „Die Feier der Krankensakramente“,
- „Die Feier der Trauung“,
- „Gemeinsame Feier der kirchlichen Trauung“,
- „Die Weihe des Bischofs, der Priester und der Diakone“,
- „Die Weihe des Abtes und der Äbtissin – Die Jungfrauenweihe“,
- „Die Weihe der Kirche und des Altares – Die Weihe der Öle“.

Es wird noch nicht einmal darauf hingewiesen, daß das Problem der Meßdienerinnen inzwischen gelöst ist, vielmehr wird die Zulassung von Mädchen und Frauen zum Ministrantendienst als in der Diskussion stehend ausgegeben (vgl. S. 207).

Da der Verlag Herder an der Veröffentlichung der meisten liturgischen Bücher beteiligt ist, kann wohl niemand ernsthaft behaupten, die Mitarbeiter(innen) im Lektorat hätten nichts davon gewußt, daß die vorliegende Handreichung in beträchtlichen Teilen überholt ist. Deshalb halte ich die sog. Neuausgabe des „Grundrisses der Liturgie“ für einen Betrug am Kunden.

Josef Schmitz

*Kostet, wie götig der Herr ist.* Kommunionfeier mit Kranken. Hrsg. von Werner GROSS. Ostfildern 1998: Schwabenverlag. 208 S., geb., DM 28,- (ISBN 3-7966-0923-6).

Eine erfreulich große Zahl an Kommunionhelferinnen und -helfern widmen einen Teil ihrer Freizeit alten und kranken Menschen, indem sie ihnen mehrmals im Monat, oftmals sogar an jedem Sonn- und Feiertag, die Kommunion bringen. Dieser Dienst kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es ist jedoch nicht immer einfach, eine Kommunionfeier vorzubereiten. Dazu bedarf es der Hilfestellung. Sie leistet das vorliegende Buch, das 46 vollständig ausgearbeitete Modelle für die Feste und Festkreise des Kirchenjahrs und die Sonntage im Jahreskreis bietet, die von 17 Autorinnen und Autoren verfaßt worden sind. Hervorheben möchte ich, daß nicht nur Lesungen und Gebete abgedruckt sind, sondern der Schriftlesung jeweils eine kurze Deutung beigelegt ist, die das Wort Gottes aktualisiert.

Was von allen Handreichungen gilt, trifft auch hier zu. Man wird in vielen Fällen die Modelle nicht einfach übernehmen können, sondern muß sie an die jeweilige Situation anpassen, damit eine den kranken oder alten Menschen angemessene Feier gehalten wird.

Als Vorlage für die eigene Ausarbeitung von Gottesdienstformularen eignet sich die von Werner Groß herausgegebene Sammlung von „Kommunionfeiern mit Kranken“ sehr gut.  
Josef Schmitz

*Für die Einheit in Christus.* Ein ökumenisches Gebetbuch. Hrsg. von Paul-Werner SCHEELE. München 1997: Verlag Neue Stadt. 134 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-87996-342-8).

Viele beklagen heute (nicht ganz unbegründet) den schleppenden Fortgang der ökumenischen Bewegung; mehr aber verschleppen sie selbst diesen Prozeß, indem sie das schon Mögliche nicht tun. Dazu gehört sicher und vor allem das gemeinsame Beten.

Der Bischof von Würzburg, Vorsitzender der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, ermuntert in seinem Vorwort, diese Möglichkeit zu nutzen, für welche er in diesem ökumenischen Gebetbuch eine reiche Auswahl anbietet. Die Sammlung reicht von der frühen Kirche bis in unsere Zeit und umfaßt in 109 Gebetstexten den weiten Raum der Ökumene, der nach 17 Themen gegliedert wird.

Die Gebetstexte können so eine gute Hilfe sein für die konkrete Ökumene, sie lassen vor allem das Bewußtsein wachsen, im Allerwichtigsten, in der Einheit mit Gott, eins zu sein.  
Viktor Hahn

## Hinweise

HERBSTRIETH, Waltraud: *Um der Liebe willen.* Glaubenserfahrungen: Teresa von Avila – Johannes vom Kreuz – Therese von Lisieux – Edith Stein. Reihe: Zum christlichen Leben. München 1998: Verlag Neue Stadt. 105 S., geb., DM 24,80 (ISBN 3-87996-383-5).

Waltraud Herbstrieth führt in ihrem neuen Buch in das Leben und die Spiritualität von vier überragenden Gestalten aus der mystischen Tradition des KarmeliterInnen-Ordens ein: Teresa von Avila: Nachfolge als Freundschaft mit Jesus – Johannes vom Kreuz: Nada, nichts als Gott – Therese von Lisieux: Ein Lächeln in der Nacht des Glaubens – Edith Stein: Verantwortung und Stellvertretung. Das Buch läßt nichts an geistlicher Tiefe vermissen und ist zugleich verständlich geschrieben.

HERBSTRIETH, Waltraud: *Edith Stein.* Etappen eines philosophischen Werdegangs. München 2. Aufl. Neuausgabe 1997: Verlag Neue Stadt. 101 S., geb., DM 24,80 (ISBN 3-87996-363-0).

Der Aktualität und Bedeutung entsprechend legt der Verlag eine Neuausgabe ihres Porträts als christliche Philosophin vor, bei dem es in erster Linie um die Aufzeichnung ihres

geistigen Weges von der Phänomenologin – Phänomenologie meint: Erkenntnis der Dinge durch die Art und Weise, wie sie sich uns entsprechend unseres geistigen Wahrnehmungsvermögens „zeigen“ – zu einer Denkerin des Göttlichen geht. Dabei verzichtet die Autorin auf eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem theoretischen Werk Edith Steins zugunsten einer Aufzeichnung ihrer kritischen Beschäftigung mit philosophischen Ansätzen von Edmund Husserl, Max Scheler, Thomas von Aquin, Erich Przywara und anderen und ihrer Suche nach einem Weg, wie sie mystische und rationale Zugänge zu Gott verbinden und daraus Anhaltspunkte für das praktische Verhalten und Wirken gewinnen konnte.

*In der Kraft des Kreuzes.* Hundert Worte von Edith Stein. Hrsg. von Waltraud HERBSTRIETH. München 1997: Verlag Neue Stadt. 100 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-87996-370-3).

„Wohin das göttliche Kind uns auf dieser Erde führen will, das wissen wir nicht und sollen wir nicht vor der Zeit fragen. Nur das wissen wir, daß denen, die den Herrn lieben, alle Dinge zum Guten reichen. Und ferner, daß die Wege, die der Herr führt, über diese Erde hinausgehen!“ (80)

Hundert Worte von Edith Stein – das ist hundertmal hochintelligente und tiefgläubige Reflexion menschlicher Erfahrung durch eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Mit Waltraud Herbstrieth besorgte eine ausgewiesene Kennerin die sorgfältig ausgewählte und exakt belegte Zusammenstellung. Besonders hervorgehoben werden sollte auch die sehr ansprechende graphische Gestaltung des Buches, in dem jede Seite zweifarbig gedruckt und typographisch gestaltet ist.

MÜLLER, Karl: *Kontemplation und Mission.* Steyler Anbetungsschwester 1896–1996. Reihe: Studia Instituti Missiologici SVD, Nr. 64. Nettetal 1996: Steyler Verlag. 552 S., kt., DM 78,- (ISBN 3-8050-0374-9).

Die Studie erschien aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Steyler Anbetungsschwester. Sie will kein „Jubelbuch“ sein, sondern anhand der Daten und Fakten aufzeigen, wie eine solche Genossenschaft sich versteht, wie sie in Erfolgen und Rückschlägen reifte und wuchs, wie eine an sich kleine Gemeinschaft einen göttlichen Auftrag erfüllt und exemplarisch vorlebt, daß der Reichsgottesarbeit nur mit Gebet und Kontemplation Erfolg beschieden ist.

Der Autor war in der glücklichen Lage, alle Akten einsehen zu dürfen, so daß er nicht nur das äußere Werden der Genossenschaft darstellen konnte, sondern auch die Verwirklichung des Ordensideals in den verschiedenen Zeiten, das Ringen der Gemeinschaft und der einzelnen wie auch die fürsorgliche Führung der göttlichen Vorsehung. Gerade das ist das Erbauliche an diesen Ordensfrauen, daß sie ihre Aufgabe zwar voll und ganz in dieser Welt sahen und sehen, aber tief davon überzeugt sind, daß aller Erfolg der Missionsarbeit in der Liebe des Dreifaltigen Gottes und der Kraft des Hl. Geistes gründet. Das Buch bietet reichlich Stoff zum Nachdenken und nützliche Anregungen für alle, die den Missionsauftrag Jesu ernst nehmen und betend apostolisch tätig sein wollen.

MAXIMOS DER BEKENNER: *Drei geistliche Schriften.* Freiburg 1996: Johannes Verlag Einsiedeln. 116 S., kt., DM 20,- (ISBN 3-89411-335-9).

Maximos, um 580 in Konstantinopel geboren, ist der bedeutendste griechische Theologe des 7. Jahrhunderts. Seine zahlreichen, nicht leicht zu lesenden Schriften erweisen ihn als scharfsinnigen Dogmatiker und tiefen christlichen Mystiker, der, auf der Bibel aufbauend, eine Synthese patristischer Überlieferungen versuchte. Von seinen ungefähr 90 Schriften werden in diesem kleinen Büchlein drei vorgestellt. Die „Auslegung des Vaterunsers“ gehört zu Maximos' exegetischen Arbeiten, in denen er sich als Anhänger der allegorischen

und moralischen Auslegung erweist. Die „Anleitung zum christlichen Leben“ ist wohl das wichtigste seiner aszetisch – mystischen Werke. Die dritte Schrift, ein „Brief an den Kämmerer Johannes“, handelt über die Liebe. Wer die Mühe des Lesens nicht scheut, wird sich über die Aktualität so mancher Gedanken wundern.

WALTER, Silja: *Der Tanz des Gehorsams oder die Strohmatte*. Freiburg/Schw. Neuausgabe 1996: Paulusverlag. 160 S., geb., DM 34,- (ISBN 3-7228-0395-0).

Die Autorin, seit 1948 Benediktinerin im Kloster Fahr bei Zürich, ist als Verfasserin zahlreicher Erzählungen, Gedichte und Stücke bekannt geworden. In diesem neu aufgelegten Buch gibt sie Rechenschaft über ihren Weg als Ordensfrau unter den Überschriften: Die Berufung – Die Läuterung – Der monastische Tag – Die Erfahrung Gottes – Die Demut – Die Strahlung – Das neue Leben – Die Sonne. Dieses vielleicht persönlichste Buch S. Walters kann nicht nur Ordensleute, sondern alle Christen, die ihr inneres Leben bereichern wollen, anregen, über ihren eigenen persönlichen Weg zu Gott neu nachzudenken.

*Pflücke den Tag*. Texte von Margot BICKEL zu den Bildern von Hermann STEIGERT. Freiburg 1998: Herder. 72 S. mit 34 Farbfotografien, Pappbd., DM 24,80 (ISBN 3-451-26692-X).

1981 erschienen diese wunderschönen Bildmeditationen zum ersten Mal. Sie erlebten 35 Auflagen mit über 922 000 verkauften Exemplaren. Jetzt wird dieser Bestseller in zeitgemäßer Neuausstattung angeboten, der von der Sehnsucht aller Menschen nach Glück, Frieden und Gemeinschaft spricht. Die einfühlsamen Texte zu den faszinierenden Naturfotografien von Hermann Steigert verfaßte Margot Bickel, die einem breiten Leserkreis durch ihre meditativen und trostspendenden Bücher bekannt wurde. Ein anregendes Buch für alle, die einen Blick haben für die Schönheit des Lebens und jeden Tag als neue Chance sehen, die es zu nutzen gilt.

*Christa*. Heiteres & Unterhaltsames, Wissenswertes & Kurioses zum Namen. Hrsg. von Ernst EMRICH. Graz 1997: Verlag Styria. 144 S., geb., DM 14,80 (ISBN 3-222-20107-2).

Anfang 1997 startete der Styria Verlag seine Namenbuch-Serie, zu der auch das hier vorgestellte Büchlein gehört. Die Reihe umfaßt 105 Titel mit Vornamen, die rund zwei Drittel aller Vornamensträger im deutschen Sprachraum abdecken. Angesprochen wird ein breites Käufer- und Leserpublikum, das sich erstens über seinen Namen informieren möchte und zweitens ein passendes und preiswertes Geschenk zum Namenstag oder zu einem anderen Anlaß sucht. Heitere und kuriose, wissenswerte und unterhaltsame, unbekannte und auffällige Geschichten, aber auch Gedichte, Anekdoten und Informationen zum Vornamen sind humorvoll dargeboten und illustriert und versprechen eine abwechslungsreiche und zugleich bereichernde Unterhaltung, wobei eine unaufdringlich selbstverständliche christliche Grundhaltung erfreulicherweise eine nicht unwichtige Rolle spielt.

KÜSTER, Volker: *Theologie im Kontext*. Zugleich ein Versuch über die Minjung-Theologie. Reihe: Studia Instituti Missiologici SVD, Nr. 62. Nettetal 1995: Steyler Verlag. 191 S. mit Abbildungen und Übersichten, kt., DM 30,- (ISBN 3-8050-0362-5).

Die kontextuellen Theologien sind wesentlich ein Phänomen der Dritten Welt und damit Indiz ihres Einbruchs in die Domäne des europäisch-westlichen Christentums. Es liegt in der Konsequenz dieser Tatsache, daß die Leser und Leserinnen dieses Buches mit unterschiedlichen Genres konfrontiert werden.

Der erste Teil der Untersuchung „Zur Theorie kontextueller Theologie“ konstruiert den missionswissenschaftlichen Diskurs entlang der verschiedenen Erklärungsmodelle, wobei

exponierte Vertreter der jeweiligen Sichtweise zu Wort kommen. In einem zweiten Schritt wird die bisherige Diskussion um die kontextuellen Theologien im deutschsprachigen Raum nachgezeichnet und systematisiert, bevor, diesen Teil abschließend, Leitlinien zur Rezeption kontextueller Theologien im Rahmen einer interkulturellen Theologie skizziert werden. Im zweiten Hauptteil wird die südkoreanische Minjung-Theologie, die auch schon vorher mehrfach angesprochen wurde, als Beispiel für die Praxis kontextueller Theologie vorgestellt.

Die Untersuchung behandelt sicher kein hierzulande virulentes Thema, sie kann aber gerade aus diesem Grunde dazu beitragen, den Horizont zu weiten und das in einer Zeit, in der auch in Europa die unterschiedlichsten Kulturen aufeinanderstoßen.

*Arnold Janssen SVD. Briefe nach Neuguinea und Australien.* Hrsg. und kommentiert von Josef ALT. Reihe: Studia Instituti Missiologici SVD, Nr. 63. Nettetal 1996: Steyler Verlag. 452 S., kt., DM 40,- (ISBN 3-8050-0370-6).

Rechtzeitig zum 100jährigen Jubiläum der Steyler Neuguineamission wurde diese kritische Ausgabe der Briefe des Ordensstifters P. Arnold Janssen an seine Missionare in Neuguinea und Australien publiziert. Es handelt sich um 177 Briefe, die in den Jahren 1896 bis 1908 geschrieben wurden. Fast die Hälfte der Korrespondenz ist an den kirchlichen und regulären Oberrn, P. Eberhard Limbrock, gerichtet, der Rest an verschiedene andere Personen, an Brüder und Schwestern des Ordens.

Kaiser Wilhelmsland, wie es damals hieß, war für den Ordensstifter wie auch für die Missionare absolutes Neuland. Es ist daher besonders instruktiv, den schweren Weg der Missionare mitzugehen und zu sehen, wie sich in kürzester Zeit eine blühende Mission entwickelte. Als P. Janssen starb, arbeiteten auf 9 Stationen 19 Patres und 15 Brüder. P. Josef Alt, der Herausgeber und Kommentator der Briefe, ist Historiker am Generalat SVD in Rom und hat sich durch ähnliche Publikationen international einen Namen gemacht.

PEREIRA, Lancelot: *Die verzauberte Dunkelheit.* Vom Geheimnis, das allem innewohnt. Reihe: Philosophie, Bd. 27. Münster 1997: LIT Verlag. 183 S., kt., DM 38,80 (ISBN 3-8258-3466-2).

Dem Buch von Lancelot Pereira SJ liegt die Überzeugung zugrunde, „daß ein jeder von uns im Inneren und im Äußeren von einem Universum genährt und getragen wird, das von einer Verzauberung erfüllt ist, die voller Schönheit und Mysterium ist“ (Vorwort). Er sucht sich diesem Geheimnis – einer „verzauberten Dunkelheit“ – im Durchschreiten dreier Räume zu nähern: Wissenschaft, Musik und Mystik, wobei der Bereich der Mystik im letzten Kapitel den breitesten Raum einnimmt. Die Prämissen zum Ganzen umschreibt er in einem einleitenden „Synoptischen Kapitel“: Wonach suchen wir eigentlich? – Der Schritt ins Unbekannte – Menschsein: „Meistern“, Mysterium, Mythos.

## Eingesandte Bücher

*Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Rezension erfolgt nach Ermessen der Schriftleitung.*

*Advent feiern.* Sieben Themen für die Praxis. Hrsg. von Uwe GRIESER und Jörg HEIMBACH. Gütersloh 1998: Gütersloher Verlagshaus. 180 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-579-03076-0).

ALDINGER, Marc: *Bewußtseinserweiterung.* Weisheitsgeschichten. Herder/Spektrum, Bd. 5020. Freiburg 1998: Herder. 160 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-451-05020).

*Alles wirkliche Leben ist Begegnung.* Hundert Worte von Martin Buber. Hrsg. von Stefan LIESENFELD. München 1998: Verlag Neue Stadt. 100 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-87996-375-4).

BERNARDIN, Joseph: *Das Geschenk des Friedens.* Reflexionen aus der Zeit des Loslassens. Reihe: Zeugen unserer Zeit. München 1998: Verlag Neue Stadt. 131 S., kt., DM 19,80 (ISBN 3-87996-390-8).

BOHRER, Karl Heinz: *Die Grenzen des Ästhetischen.* München 1998: Hanser Verlag. 202 S., kt., DM 34,- (ISBN 3-466-19476-2).

BRANDAU, Winfried: *Finsternisse in Licht verwandeln.* Pater Pio in Kontakt mit einem Seher. Betrachtungen. Langwaden 1998: Bernardus-Verlag. 274 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-910082-62-9).

BÜNKER, Öser Dieter: *Die Güte des Meisters wiegt mehr als ein Berg.* Weisheitsgeschichten. Herder/Spektrum, Bd. 4686. Freiburg 1998: Herder. 192 S., kt., DM 17,80 (ISBN 3-451-04686-5).

*Christlicher Glaube in der Begegnung mit dem Hinduismus.* 4. Religionstheologische Akademie St. Gabriel: Referate – Anfragen – Diskussionen. Hrsg. von Andreas BSTEH. Reihe: Studien zur Religionstheologie, Bd. 4. Mödling 1998: Verlag St. Gabriel. 672 S., kt., DM 54,50 (ISBN 3-85264-565-4).

EASWARAN, Eknath: *Meditieren als Lebenskunst.* Acht Schritte zu innerer Harmonie und zur Entfaltung des eigenen Potentials. Herder/Spektrum, Bd. 4683. Freiburg 1998: Herder. 217 S., kt., DM 17,80 (ISBN 3-451-04683-0).

*Ein Stein ist mir ins Herz gefallen.* Hundert Worte zu Weihnachten. Hrsg. von Alfred HARTL. München 1998: Verlag Neue Stadt. 100 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-87996-391-6).

EMEIS, Dieter: *Gottes Nähe feiern.* Predigten für die Sonntage im Lesejahr A. Freiburg 1998: Herder. 203 S., kt., DM 32,- (ISBN 3-451-26649-0).

EMMANUELLE ›Mère‹: *Mitten unter Menschen am Rand.* Die „Mutter der Müllmenschen von Kairo“ erzählt. Reihe: Zeugen unserer Zeit. München 1998: Verlag Neue Stadt. 87 S., kt., DM 19,80 (ISBN 3-87996-389-4).

ENGEL, Martin – SCHWEMER, Anna Maria: *Paulus zwischen Damaskus und Antiochien.* Die unbekanntesten Jahre des Apostels. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Bd. 108. Tübingen 1998: Mohr Siebeck. 543 S., Ln., DM 198,- (ISBN 3-16-146749-3).

ERASMUS VON ROTTERDAM: *Vom freien Willen.* Kleine Reihe V & R 4007. Göttingen 7. Aufl. 1998: Vandenhoeck & Ruprecht. 112 S., kt., DM 17,80 (ISBN 3-525-34007-9).

*Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.* Geschichten von wahren Engeln. Hrsg. von Rudolf WALTER. Herder/Spektrum, Bd. 5022. Freiburg 1998: Herder. 208 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-451-05022-6).

*Evolution im Diskurs. Grenzgespräche zwischen Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie.* Hrsg. von Alexius J. BUCHER und Dieter Stefan PETERS. Reihe: Eichstätter Studien, Bd. 39. Regensburg 1998: Fr. Pustet. 421 S., kt., DM 98,- (ISBN 3-7917-1601-8).

FELDMANN, Christian: *Edith Stein. Jüdin, Atheistin, Ordensfrau.* Freiburg 2. Aufl. 1998: Herder. 158 S., geb., DM 28,- (ISBN 3-451-26526-5).

FREY, Jörg: *Die johanneische Eschatologie. Bd. 2: Das johanneische Zeitverständnis.* Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Bd. 110. Tübingen 1998: Mohr Siebeck. XV, 369 S., Ln., DM 178,- (ISBN 3-16-146845-7).

FUCHS, Ottmar: *Denn für Gott ist nichts unmöglich. Erkundungen im Glauben.* Würzburg 1998: Echter Verlag. 136 S., kt., DM 24,80 (ISBN 3-429-02049-2).

GERHARDT, Alfons: *Die Kranken am Tisch des Herrn. Sonntägliche Kommunionfeiern, Lesejahr A.* Limburg 1998: Lahn-Verlag. 208 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-7840-3139-0).

*Globalisierung. Akademie Völker und Kulturen St. Augustin.* Hg. von Bernhard MENSEN, Nettetel 1998: Steyler Verlag. 124 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-8050-0423-0).

GOLOWIN, Sergius: *Die großen Mythen der Menschheit.* Freiburg 1998: Herder. 304 S., geb., DM 128,- (ISBN 3-451-26526-5).

GRÜN, Anselm: *Herzensruhe. Im Einklang mit sich selber sein.* Herder/Spektrum, Bd. 5023. Freiburg 1998: Herder. 159 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-451-05023-4).

GUARDINI, Romano: *Deutscher Psalter. Theologische Gebete.* Hg. von Franz HENRICH. Mainz 1998: Matthias Grünewald Verlag / Ferdinand Schöningh Verlag. Reihe: Romano Guardini Werke. 344 S., Ln., DM 32,- (ISBN 3-7867-2128-9, Grünewald).

HAHN, Thich Nhat: *Nenne mich bei meinem wahren Namen.* Meditative Texte und Gedichte. Reihe: Herder/Spektrum, Bd. 4579. Freiburg 1998: Herder. 219 S., kt., DM 19,80 (ISBN 3-451-04579-6).

HEUEL, Uli: *Mut für jede Woche. 52 Impulse zum Auftanken.* Graz 1998: Styria Verlag. 229 S., geb., DM 29,80 (ISBN 3-222-12631-3).

*Der Hinduismus als Anfrage an christliche Theologie und Philosophie. 3. Religionstheologische Akademie St. Gabriel: Referate – Anfragen – Diskussionen.* Hrsg. von Andreas BSTEH. Reihe: Studien zur Religionstheologie, Bd. 3. Mödling 1997: Verlag St. Gabriel. 546 S., kt., DM 54,50 (ISBN 3-85264-555-7).

IGNATIUS VON LOYOLA: *Geistliche Übungen.* Nach dem spanischen Autograph übersetzt von Peter KNAUER: Würzburg 1998: Echter Verlag. 151 S., kt., DM 24,80 (ISBN 3-429-02018-2).

*Johannes entdecken. Bibel im Jahr 99. Lese- und Arbeitsbuch zum Johannesevangelium.* Hg. vom Katholischen Bibelwerk. Stuttgart 1998: Verlag Kath. Bibelwerk. 144 S., kt., DM 14,80 (ISBN 3-460-19993-8).

JOHANNES PAUL I.: *Mit einem Lächeln gesagt.* Ausgewählte Texte für jeden Tag des Jahres. Hrsg. von Wolfgang BADER. Reihe: Saatkörner. München 1998: Verlag Neue Stadt. 380 S., geb., DM 38,- (ISBN 3-87996-388-6).

KAISER, Otto: *Der Gott des Alten Testaments. Wesen und Wirken. Theologie des Alten Testaments, Teil 2.* UTB 2024. Göttingen 1998: Vandenhoeck & Ruprecht. 320 S. kt., DM 36,80 (ISBN 3-8253-2024-9).

KAUFMANN, Thomas: *Reformatoren. Kleine Reihe V & R 4004.* Göttingen 1998: Vandenhoeck & Ruprecht. 112 S., kt., DM 17,80 (ISBN 3-525-34004-4).

LECHLEITNER, Norbert: *Flügel für die Seele.* 111 überraschende Weisheitsgeschichten, die jeden Tag ein wenig beschwingter machen. Freiburg 1998: Herder. 143 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-451-26704-7).

*Lexikon der antiken christlichen Literatur.* Hg. vom Siegm. DÖPP und Wilhelm GEERLINGS. Freiburg 1998: Herder. 652 S. + XVI, Ln., DM 98,- (Subskr. bis 31.3.99, ab 1.4.99: DM 128,-) (ISBN 3-45123786-5).

*Liebe – allem Leid entrissen.* Franziskanische Mystik. Hrsg. von Anton ROTZETTER. Reihe: Täglich ein Text. Mainz 1998: Matthias-Grünwald-Verlag. 196 S., geb., DM 24,80 (ISBN 3-7867-2122-X).

LOHFINK, Gerhard: *Gottes Volksbegehren.* Biblische Herausforderungen. Reihe: Theologie und Glaube. München 1998: Verlag Neue Stadt. 267 S., geb., DM 38,- (ISBN 3-87996-392-4).

LUBICH, Chiara: *Alles besiegt die Liebe.* Betrachtungen und Reflexionen. Schriftenreihe der Fokolar-Bewegung. München 1998: Verlag Neue Stadt. 227 S., geb., DM 32,- (ISBN 3-87996-387-8).

MAYORDOMO-MARIN, Moisés: *Den Anfang hören.* Leserorientierte Evangelienexegese am Beispiel von Matthäus 1–2. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd.180. Göttingen 1998: Vandenhoeck & Ruprecht. 448 S., Ln., DM 98,- (ISBN 3-525-53864-2).

*Mit Kindern Taufe und Abendmahl feiern.* Hrsg. von Georg OTTMAR in Zusammenarbeit mit Gabriele Arnold u. a. Gütersloh 1998: Gütersloher Verlagshaus. 190 S., kt., DM 34,- (ISBN 3-579-03077-9).

*Mit sprechenden Gesichtern: Gottesdienste in Altenheimen.* Hrsg. von Susanne SCHILDKNECHT. Gütersloh 1998: Gütersloher Verlagshaus. 240 S., kt., DM 34,- (ISBN 3-579-03080-9).

NIEBERT, Gotthard: *Christus, höre uns.* Fürbitten zu den Sonntagsgottesdiensten, Lesejahr A. Kevelaer 1998: Butzon & Bercker. 135 S., kt., DM 23,- (ISBN 3-7666-0166-0).

NIEHL, Franz Wendel – THÖMMES, Arthur: *212 Methoden für den Religionsunterricht.* München 1998: Kösel-Verlag. 262 S., kt., DM 34,- (ISBN 3-466-36507-4).

*Orte der Stille.* Klöster in Baden-Württemberg. Mit Bildern von Hans SIWIK, Text von Wolfgang URBAN. Stuttgart 1998: Verlag Kath. Bibelwerk. 181 S., geb., DM 49,80 (ISBN 3-460-33083-X).

*Repertorium der Zisterzen in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.* Eine Dokumentation aus Anlaß des Jubiläums 900 Jahre Abtei Cîteaux. Hrsg. von Gerhard SCHLEGEL. Langwaden 1998: Bernardus Verlag. 532 S. mit einliegender Karte, kt., DM 39,80 (ISBN 3-910082-60-2).

SCHAFFER, Ulrich: *Alles beginnt da, wo du stehst.* Stuttgart 1997: Kreuz Verlag. 52 S., Hardcover, DM 14,80 (ISBN 3-7831-1600-7).

SCHAFFER, Ulrich: *Vertraue dem Leben.* Stuttgart 1998: Kreuz Verlag. 52 S., Hardcover, DM 14,80 (ISBN 3-7831-1599-X).

SCHWEITZER, Albert: *Straßburger Vorlesungen.* Werke aus dem Nachlaß. Hrsg. von Erich GRÄSSER und Johann ZÜRCHER. München 1998: C. H. Beck. 759 S., Ln., DM 128,- (ISBN 3-406-41171-1).

SCHWIKART, Georg: *Die richtigen Worte im Trauerfall.* Textbeispiele und Formulierungshilfen. Kevelaer 1998: Butzon & Bercker. 120 S., kt., DM 24,80 (ISBN 3-7666-0169-5).

STAVENHAGEN, Andreas: *In Nomine.* Musik zu den Chagall-Fenstern in St. Stephan. CD mit einer Gesamtspieldauer von ca. 56 Minuten. München 1998: Kreuz Verlag. DM 34,90 (Bestellnummer 1626).

STEIN, Edith: *Im verschlossenen Garten der Seele.* Ausgewählt und eingeleitet von Andrés E. Bejas. Freiburg 1998: Herder. 125 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-451-26636-9).

STERTENBRINK, Rudolf: *In Bildern und Beispielen*. Exemplarische Texte zur Besinnung und Verkündigung. In 4 Bänden. Freiburg 1998: Herder. Zusammen 928 S., kt., DM 98,- (ISBN 3-451-26650-7).

THÖNNE, Dietmar: *Gottesdiensten vorstehen*. Eine Einführung in die Praxis. Kevelaer 1998: Butzon & Bercker. 126 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-7666-0168-7).

THEISSEN, Gerd: *Lebenszeichen*. Predigten und Meditationen. Gütersloh 1998: Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus. 192 S., kt., DM 36,- (ISBN 3-579-03079-5).

*Der ungekündigte Bund?* Antworten des Neuen Testaments. Hrsg. von Hubert FRANKEMÖLLE. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 172. Freiburg 1998: Herder. 276 S., kt., DM 48,- (ISBN 3-451-02172-2).

VOUGA, François: *An die Galater*. (Handbuch zum NT, 10) Tübingen 1998: J. C. B. Mohr. 162 S., kt., DM 68,- (ISBN 3-16-14002-8).

*Wege entstehen, wenn wir sie gehen*. Hundert Worte über den Weg. Hrsg. von Manfred ZENTGRAF. München 1998: Verlag Neue Stadt. 100 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-87996-377-0).

*Weise, wer die Zeit versteht*. Hundert Worte über die Zeit. Hrsg. von Stefan LIESENFELD. München 1998: Verlag Neue Stadt. 100 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-87996-386-X).

*Wenn Gott verloren geht*. Die Zukunft des Glaubens in der säkularisierten Gesellschaft. Hrsg. von Theo FAULHABER und Bernhard STILLFRIED. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 174. Freiburg 1998: Herder. V, 302 S., kt., DM 48,- (ISBN 3-451-02174-9).

WOLFF, Norbert: *Zwei Studenten des ehemaligen Klosters Benediktbeuern als Reformer im katholischen Württemberg*. München 1998: Don Bosco Verlag. (Benediktbeurer Hochschulschriften, Bd. 38 S., kt., DM 12,80 (ISBN 3-7698-1130-5).

WOLFF, Peter: *Die frühe nachösterliche Verkündigung des Reiches Gottes*. Göttingen 1999: Vandenhoeck & Ruprecht (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments; H. 171). 144 S., kt., DM 68,- (ISBN 3-525-53854-5).

ZENGER, Erich: *Dein Angesicht suche ich*. Neue Psalmenauslegungen. Freiburg 1998: Herder. 184 S., geb., DM 29,80 (ISBN 3-451-26668-7).